



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)**

66 (8.2.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Druckpreis: In Mannheim u. Umgebung drei ins Haus
per Post monatlich R. 2.30 - ohne Bestellegeld.
Bei sonstiger Abnahme des wöchentlichen Verhältnisses Nach-
zahlung nachbestimmen. Postfach 17200 Karlsruhe
Haupt-Vertriebsstelle: E. 2. Haupt-Vertriebsstelle: R. 1. 111
(Südendstraße) Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldhofstr. 6,
Schweigenstr. 14/15 u. Reitelstr. 11. Telegramm-
adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungswöchentlich
12mal. Fernsprecher: 2494, 2404, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp.
Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. 20. Kleinanzeigen
3-4 R. 20. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für
Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
walt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen
Erschwerungen für ausgefallene od. beschämte Ausgaben
oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Verlagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Russisches Ultimatum an Afghanistan

Entschuldigung und Entschädigung innerhalb 48 Stunden

Telegramm aus englischer Quelle

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.)
Der „Daily Express“ glaubt zu wissen, daß die Meldung
von einem russischen Ultimatum an Afghanistan an
den Tatsachen entspricht. Angesichts dessen, daß kein anderes
Blatt die Information veröffentlicht, muß der Bericht mit
Vorsicht aufgenommen werden, umso mehr, als die politi-
sche Tragweite eines solchen russischen Schritts unge-
heuerlich groß wäre.

Nach einer Meldung des „Daily Express“, der angeblich
ein Telegramm des britischen Gesandten in Kabul an das
Londoner Foreign Office zugrunde liegt, hat das Ultimatum
folgenden Inhalt:

Die Sowjetregierung verlangt innerhalb 48 Stun-
den eine Entschuldigung und Entschädigung für die Mißhan-
dung von russischen Staatsangehörigen in Kabul nach der Ab-
dankung Aman Ullah. Ramentlich wird dabei auf die sowjet-
russischen Offiziere hingewiesen, die von der Sowjetregierung
als Instrukteure nach Kabul entsandt worden sind. Ferner
verlangt die Moskauer Regierung eine

Zahlung von mehr als 100 Millionen Mark für Waffen
und Munition,

die gegen langfristige Kredite an König Aman Ullah geliefert
worden sind und sich jetzt in den Händen des Emirs Sab
Ullah befinden. Wenn innerhalb der angegebenen Zeit keine
befriedigende Antwort in Moskau eingetroffen wäre, so werde
sich die Sowjetregierung vorbehalten, die notwendigen Schritte
zu ergreifen, um die Freiheit und Sicherheit ihrer Staatsbürger
in Afghanistan zu schützen.

Dazu meldet der Korrespondent des „Daily Express“ aus
Karachi, daß Habib Ullah in letzter Zeit mehrfach die
russischen Forderungen, die sich in Kabul befinden, dadurch
gezwungen hat, für ihn Dienst zu tun, daß er ihre Familien

als Geiseln gefangen nahm und drohte, sie zu töten, wenn die
Piloten ihre erzwungene Pflicht nicht erfüllten.

Es ist denkbar, daß dieses Vorgehen den Anstoß zu dem
russischen Ultimatum gegeben hat. In Karachi sind 5 weitere
große Transportflugzeuge aus dem Irak eingetroffen, die in
den nächsten Tagen an die afghanische Grenze weiterfliegen
sollen. Die Räumung Kabuls durch die Ausländer
wird so schnell wie möglich durchgeführt, da die Situation von
Tag zu Tag alarmierender wird. Gestern haben 3 große Flug-
zeuge 87 Ausländer, darunter Perser und Türken, nach Peshawar
gebracht.

Afghanische Beschwerden

In einer der Konstantinopeler Presse übergebenen Erklä-
rung des afghanischen Gesandten in der Türkei heißt es, daß
die Lage in Afghanistan durch die willkürliche und ungerechte
Behandlung der indischen Regierung verschärft wor-
den sei. Das Ueberfliegen des freien Afghanistan durch eng-
lische Flugzeuge sei ein Bruch des Völkerrechts.

Neuer Konflikt in Syrien

Die verfassunggebende Versammlung von Syrien wurde
gestern vom französischen Oberkommissar Poincaré auf un-
bestimmte Zeit „verträgt“, weil sie nach einer Meldung aus
Damaszkus versucht habe, in die Verfassung Bestimmungen
aufzunehmen, die der Ausübung des französischen
Mandats zuwiderlaufen. Es handelt sich namentlich
um das Recht der syrischen Regierung, den Belagerungs-
zustand zu verhängen oder aufzuheben, um das Beurlaubungs-
recht und um das Recht, mit dem Ausland Handelsverträge
abzuschließen. Die im Frühjahr 1928 gewählte Konstituante
war bereits am 12. August und 12. November auf die Dauer
von je drei Monaten verlagert worden.

kommen zu wollen, der, wie erinnerlich, bereits während der
letzten Verhandlungen austauschte und dann wieder fallen
gelassen wurde. Offenbar hofft der Kanzler, daß das Zentrum
zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft ohne jegliche Bindung
und nur für einen bestimmten Zweck leichter bereit sein wird.
Ob diese Vermutung zutrifft, wird sich freilich erst noch
zeigen müssen.

Sozialdemokratie und Zentrum

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.)
Daß der Austritt des Zentrums aus der Reichsregierung
auch der Sozialdemokratie schwere Sorgen verursacht, be-
weist eine Betrachtung des sozialdemokratischen Pressedienstes,
der sich die Frage vorlegt, was nun werden soll. Zwar wird
von dem halbamtlichen Sprachrohr der Sozialdemokratie die
Notwendigkeit der Reichstagsauflösung im Falle einer Miß-
verständigung ins Auge gefaßt. Wieder aber wäre es den
Sozialdemokraten, wenn sich der Weg zu einer Einigung doch
noch finden ließe. Die Möglichkeiten, meint der Sozialdemo-
kratische Pressedienst, seien allerdings vorhanden. Es sei nur
etwas guter Wille und Bereitwilligkeit „zum Verzicht auf
formalistische Spitzfindigkeiten“ vorhanden.

Diese Mahnung richtet sich vornehmlich an die Adresse des
Zentrums, an dessen „guten Willen“ das halbamtliche Organ
der Sozialdemokratie bewachsam appelliert.

Beitrag zur Minderheitenfrage

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.)
Bei ihrer letzten Demarche haben die Polen mit den Zahlen
der beiderseitigen Minderheiten operiert, um im Aus-
land einen falschen Eindruck auf diese Vergleichsziffern zu
erwecken. Demgegenüber sei festgestellt, daß nach der letzten
polnischen Volkszählung im Jahre 1921 die Polen er-
rechnen haben, daß 1 014 575 Evangelische in Polen leben, die
mit geringen Ausnahmen Deutsche sind. Dazu kommen
800 000 deutsche Katholiken, vornehmlich in Oberschlesien.
Berücksichtigt man die starke Abwanderung, die seit 1921
stattgefunden hat, so ergibt sich ungefähr eine Ziffer von
1 100 000 und 1 200 000 Deutsche in Polen.

Die deutsche Volkszählung vom Jahre 1925 hat er-
geben, daß insgesamt 350 000 Personen mit polnischer Mutters-
sprache in Deutschland leben und zwar 214 000 Inländer und
142 000 Ausländer. Deutsch und Polnisch als Muttersprache
haben 508 000 Inländer und 88 000 Ausländer angegeben,
also zusammen 596 000. Das ergäbe insgesamt eine Zahl
von 900 000. Es ist jedoch unbegründet, alle Zweisprachigen
Polen zuzuzählen. Außerdem wird man auch die Saison-
arbeiter abziehen müssen, da sie ja zu den nicht zu erfassen-
den Elementen zählen. Wenn man die Hälfte der Zwei-
sprachigen Polen zurechnet, so ergibt das 500-550 000 Polen
in Deutschland.

Die höheren Angaben Polens beruhen zum größten Teil
darauf, daß Polen ohne Berechtigung sich alle Zweisprachigen
zuzählt und ebenso die Saisonarbeiter.

Vor den Reparationsverhandlungen

Von Staatssekretär z. D. Frhr. v. Rheinbaben, M. d. R.
II *)

Sowohl für die Bemessung der Gesamtsumme der deutschen
Daweszahlungen wie für die Höhe und Art der Annuitäten ist
und bleibt der Kern deutscher Argumentation: Durch Auf-
nahme einer Schuld von über 12 Milliarden für die
Privatwirtschaft, für Länder und Gemeinden hat sich ein Zu-
stand herausgebildet, der sowohl dem klaren Wortlaut des Da-
wesplanes, wie seiner Zweckbestimmung widerspricht.
Deutschland bezahlte bisher nicht aus Ueberschüssen
seiner Wirtschaft, sondern auf Grund geborgener Gel-
der. Hieran ist nichts zu drehen und zu deuteln, und wir dür-
fen mit Recht annehmen, daß die deutschen Sachverständigen in
der mit guten wirtschaftlichen und finanziellen Gründen fun-
dierten Vertretung in dieser These ihre wichtigste Aufgabe er-
füllen werden. Mag der amerikanische Generalagent Parker
Gibert in seinem letzten und (soviel kommentierten Bericht
manches Zutreffende niedergeschrieben haben, was jeden ernst-
haften deutschen Politiker und Wirtschaftler zum Nachden-
ken veranlaßt. Er hat zweifellos seine Aufgabe als objek-
tiver Beobachter der deutschen Wirtschaftslage allein schon
deshalb nicht erfüllt, weil er bewußt die günstigen Faktoren
unterdrückt, die ungünstigen garniert oder nur oberflächlich er-
wähnte. Insbesondere hat er den oben erwähnten Kardinal-
punkt nicht genügend hervorgehoben und die daraus sich her-
leitenden Folgerungen abgeleitet. Er hat aber noch in einer
anderen grundsätzlichen Hinsicht gefehlt. Seine Darstellung der
deutschen Handels- und Zahlungsbilanz für die gesamte Epoche
von 1924-1928 gipfelt in der Angabe, daß die deutsche Ausfuhr
ständig geklettert sei und im September 1928 sich Einfuhr und
Ausfuhr ungefähr die Waage gehalten hätten. Es ist doch
eine absolute Unmöglichkeit, aus einer Periode von vier Jah-
ren einen einzelnen Monat herauszugreifen und daraus zu ver-
scheidende Schlüsse zu ziehen. In Wahrheit weist die deutsche
Handelsbilanz von 1924 bis einschl. 1928 insgesamt ein Passiv-
um von 11,2 Milliarden auf, davon wiederum rund
3 Milliarden noch im abgelaufenen Jahre 1928. Die Amerika-
ner sagen, die neue Daweskonferenz solle dem Dawesplan
vollenden und endgültig bestärken. Gut, wir nehmen die
These auf. Dann haben wir aber alles Anrecht darauf, zu ver-
langen, daß die hier in diesen unbestreitbaren Zahlen vorlie-
genden wirtschaftlichen Vorgänge von größter Schicksalsschwere
bei dieser Prozedur die genügende Berücksichtigung finden.
Das deutsche Volk soll durch den Wortspruch seiner ehemaligen
Gegner noch auf viele Jahrzehnte hinaus Kriegsschuldigen
zahlen. Es nahm seinerzeit schweren Herzens diese Bürde auf
sich, die im Ursprung auf Vortrieb und Vertragsverletzung
beruht, nicht weil es sich nach der Versailleskriegsschuldfrage
schuldig zu irgend welchen Wiedergutmachungen fühlte, son-
dern weil es den Krieg verloren hat. Wenn Herr
Owen Young, der eine der beiden amerikanischen Sachverständigen,
wiederholt als Grund für deutsche Daweszahlungen die
Verpflichtung angegeben hat, zur wirtschaftlichen Erhaltung
anderer Länder beizutragen, dann entspricht dieser These ganz
genau nicht das einseitige Festhalten Deutschlands in einer
Tributstellung durch die ehemaligen Sieger. Wir werden sie
erhöhen, aber im Interesse derer, die nach uns kommen,
ablehnen, und verlangen statt dessen ein allen zugute
kommendes System gleichberechtigter Zusammenarbeit zur
Wiederaufrichtung des verarmten Europas!

Zum Kapitel Dawesplan und interalliierte
Schulden ist festzustellen, daß heute sämtliche Schulden-
zahlungen der Siegerländer an Amerika wenig mehr als eine
Milliarde Mark betragen. Sie steigen langsam an und er-
reichen etwa vom Jahre 1940 an ihren Höchstbetrag von
1,8 Milliarden. Aus dieser Ziffer ergibt sich mit aller wün-
schenswerten Deutlichkeit, daß selbst bei praktischer — nicht
rechtlicher! — Anerkennung einer deutschen Verpflichtung der
Zahlung sämtlicher Schulden an die amerikanischen Gläubiger
die Distanz zwischen 1,8 Milliarden und 2,5 Milliarden heutiger
deutscher Annuität das eigentliche politische Kampfo-
bjekt der nächsten Wochen sein würde.

Die bisherige französische Taktik im Aufmarsch
der öffentlichen Meinung gegen und recht augenscheinlich dahin,
eine möglichst große Intransigenz in Bezug auf die Höhe der
Annuitäten zu zeigen, damit im Laufe der Verhandlungen
um so sicherer das eigentliche französische Ziel, d. h. die möglichst
weitgehende und zeitlich möglichst lang ausgedehnte „Kom-
merzialisierung“ der deutschen Staatsschuld erfolgt. Die
letzten authentischen Stimmen aus Amerika haben freilich die
französischen Hoffnungen stark gedämpft. Die höchste bisher in
der Deszendenz genommene Ziffer einer durch eine interna-
tionale Anleihe aufzunehmenden deutschen Privatschuld sind
4 Milliarden Mark. Davon will angeblich die amerikanische
Dochtmann höchstens die Hälfte übernehmen. Es ist klar,
daß somit das so leidenschaftlich erörterte Problem der Auf-
rechterhaltung des Transferschubes (Sicherung der
deutschen Währung) in eine neue Beleuchtung gerückt wird.
Würde es sich z. B. bei einer solchen internationalen Anleihe
um eine jährliche Bindzahlung von 2-300 Millionen handeln,
so ließe augenscheinlich für Deutschland das Problem dann
anders aus, wenn etwa mit einer solchen teilweisen Um-
änderung der deutschen Daweschuld eine erhebliche Her-
absetzung der Annuitäten verbunden sein sollte.
Zweifellos werden vom ersten Tage an mindestens hinter den
Kulissen die Besprechungen über die Verwirklichung der fran-
zösischen Kommerzialisierungswünsche einen sehr wichtigen
Raum einnehmen und es müßte eigenartig zugehen, wenn die
Anwesenheit einer Anzahl der größten und einflussreichsten

Der neueste Sanktionsfall zwischen dem Reich und den Bayern

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.)
Im Anschluß an die Anrufung des Staatsgerichtshofes wegen
der Titelverleihungen in Bayern ist behauptet worden, daß
die Titelverleihungen der Reichsregierung seiner Zeit zur
Kenntnis gebracht worden seien und keinen Einspruch zur
Folge gehabt hätten.

Diese Darstellung wird von Berliner zuständiger Stelle
bestritten. Es wird darauf hingewiesen, daß bereits 1921 von
der Reichsregierung wiederholt auf die Bedenken auf-
merksam gemacht worden ist, die sich aus dem Gesichtspunkt
der Reichsverfassung ergeben.

Vorarbeit für die Reichsreform

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die
seit längerem geführten internen Besprechungen der Reser-
ven über die unterschiedlichen Probleme der Reichsreform
werden, wie wir erfahren, auch in der nächsten Woche noch
fortgesetzt. Im Laufe des Februar sollen dann die Reseraten
endgültig fertiggestellt werden, so daß Mitte oder Ende März
der Reichstagspräsident den Unterausschuß der Länderkon-
ferenz zu seiner ersten Plenarsitzung zusammenrufen könnte.

Am die große Koalition in Preußen

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.)
In Preußen werden heute nachmittags die Koalitionsbespre-
chungen wieder aufgenommen. Zentrum, Sozialdemokraten
und Demokraten werden sich unter Hinzuziehung der Volkspar-
tei und dem Beisein des Ministerpräsidenten Braun über die
Möglichkeit einer Regierungserweiterung unterhalten.

Wahrscheinlich man nur, daß der Volkspartei ein Sitz und
zwar das Handelsministerium angeboten werden soll, der ihr
natürlich nicht genügt. Die Volkspartei fordert nach wie vor
bekanntlich zwei Sitze. Da man den demokratischen Finanz-
minister Döpler-Abschiff als anerkannten Sachmann
im Kabinett lassen möchte, die Demokraten sich aber den
Kultusminister nicht zuschließen, da weiter das Zentrum seine
drei Sitze beibehalten soll und die Sozialdemokraten in
diesem Fall sogar noch ihrer Stärke gemessen zu ihren bis-
herigen zwei Portefeuilles ein drittes beanspruchen, so ist
man sich noch unklar, wie aus diesem Rechenexempel eine be-
friedigende Lösung erzielt werden soll. Der Gedanke eines
Ministers ohne Portefeuille ist wohl ernstlich kaum diskutabel.

Unter solchen Umständen sieht man den Verhandlungen
in Preußen, die, wie man annimmt, sich vorerst lediglich auf
die Personalfrage erstrecken werden, nicht mit besonderer
Zuversicht entgegen. Der Reichskanzler wird, bevor sich nicht
gezeigt hat, wie die Dinge in Preußen auslaufen, neue Schritte
vermutlich nicht unternehmen. Er ist ini aber neuerdings auf
den Plan eines sogenannten Staatsausschusses zurück-

*) Der erste Kasten befindet sich in der heutigen Mittagsausgabe,
(D. S. 11. 1.).

Batikan und Quirinal

Bankiers der Welt nicht im Laufe ihrer Gespräche ein Duzend oder mehr verschiedene Projekte zu Tage fördern sollte. Gerade diese Herren werden vielleicht am ehesten für die recht einfache Formel Verständnis haben, daß diejenige Lösung die beste, ja wohl die einzig mögliche ist, die jedem, d. h. also auch Deutschland aus freiem Willen annehmbar erscheint.

Eine Sonderfrage ist die Ratifizierung des französischen Schuldabkommens mit Amerika. Es läuft seit Jahren unter dem Namen „Mellon-Bérenger-Abkommen“. Bisher zahlte Frankreich zwar die Quoten, erkannte völkerrechtlich seine Schuld an Amerika aber nicht an. Verhört es weiter in seiner Haltung, dann muß es am 1. August 1920 1,8 Milliarden Mark an Amerika für den Kauf im Jahre 1919 zurückgelassener amerikanischer Kriegsvorräte zahlen. Ratifiziert es, dann wird diese Summe in der auf 62 Jahre gestreckten Schuldenscala aufgenommen.

Und nun zu jener großen Frage: Soll Deutschland das ihm im Versailles-Vertrage gegebene Recht, aufgrund seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in 30 Jahren, d. h. in einer Generation, seine Kriegsschuld abzutragen, vergrößert und in praktischer Anpassung an die Schuldverpflichtungen der europäischen Siegerstaaten einer eventuellen neuen Regelung auf 62 Jahre zustimmen? Auch hier wieder kann die Antwort nur in der vorher gegebenen Formel gefunden werden: Es kommt darauf an, ob die Gesamtlösung eine wesentliche Erleichterung gegenüber der augenblicklichen Regelung bildet.

Ebenso wie die deutschen Vertreter im Laufe der Verhandlungen auf die enormen Vorleistungen der Jahre 1918 bis 1920 (45 Milliarden ca.) hinweisen werden, wird die Gegenseite den Versuch machen, mit der Drohung des angeblichen „Reichtes“ aus dem Londoner Ultimatum von 1921 — deutsche Gesamtschuld 182 Milliarden! — einerseits, der Erhöhung der Annuitäten von 2 1/2 Milliarden noch dem Wohlstandszug andererseits, einen Druck auf Deutschland auszuüben, damit es in anderen Punkten den gewünschten Kurs einschlägt. Mit bitterem Sägen nur wird jeder Deutsche von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß die Gegenseite in allem Ernst von unserem derzeitigen auf geborgten Weltstand beruhenden Wirtschaftszustand als „Wohlstand“ spricht und daraus sogar noch weitere Forderungen an uns ableitet. Wiederum erkennen wir die große Gefahr aller möglichen Fufangmaßnahmen für uns in den Verträgen und Ermächtigungen der letzten Jahre. Wir müssen demgemäß diesmal mit großer Ruhe, Mäßigkeit, ja Stetigkeit dafür sorgen, daß das deutsche Ziel einer völligen Wiederherstellung unserer Souveränität durch nichts und durch keine noch so verdeckte Formel verhindert oder eingeschränkt wird. Wir müssen überhaupt aus den Erfahrungen der letzten Jahre gelernt haben, daß zwar mit negativer Kritik und Westimismus ein so geschlagenes und zerrissenes Volk wie das deutsche gewiß nicht aus der Tiefe zu neuer Größe aufzusteigen vermag, daß andererseits aber in dieser nächsten Welt von heute deutsche Illusionen irgendwelcher Art keinen Platz mehr haben dürfen.

Wird es uns gelingen, den hier nur in ganz großen Strichen gekennzeichneten Forderungen auf der Gegenseite Gehör zu verschaffen? Auf zwei bis drei Monate nur beziffert sie die Verhandlungsdauer. „Eindringlich“ soll die Regelung werden und die Liquidation der Folgen des Weltkrieges an der deutschen Westgrenze und auf dem Gebiete der finanziellen Verwicklung soll am Ende der Verhandlungen stehen. Das alles, während der heutige deutsche Parlamentarismus für dringende innere Sanierungsprobleme keinen klaren Weg aus dem Gedrängnis zu weilen vermag. Wäre es nicht die Aufgabe parlamentarischer Führung, in Verbindung mit der aus den Sachverständigenberatungen hervorgehenden Lösung — Vorklagen oder Richtungen — über alles parteipolitische und Interessengerechte hinweg mit harter Hand und in einem Zuge den deutschen Staat und die deutsche Wirtschaft dafür reif zu machen, entweder auf neuer Grundlage, d. h. mit gesundem Kern in Wirtschaft und Verwaltung den begonnenen Prozeß der Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Nationen und mit Amerika fortzusetzen oder aber übertriebene und unumgängliche Forderungen solange abzuwehren, bis eine deutschen Lebensforderungen Rechnung tragende neue Situation entsteht?

Für beide Wege brauchen wir, so scheint es, noch viel Arbeit an uns selbst!

Theater und Musik

Umschichtung der Berliner Theater. Das Aufschelden des bisherigen Geschäftsführers der Berliner Reinhardt-Bühnen Dr. Robert Klein bedeutet den Beginn einer Umschichtung im Berliner Theaterwesen, die, immer wieder vertagt, im Grunde genommen seit längerer Zeit schon erwartet wurde. Dr. Klein hat jetzt Verträge unterzeichnet, für das Deutsche Künstlertheater und das Berliner Theater. Während das Letztere schon dem Konzern der Reinhardt-Bühnen angehörte, unterstand das Deutsche Künstlertheater mit Unterbrechungen dem Einfluß Saltenburgs. Die Finanzkraft der Saltenburg-Bühnen war niemals besonders hoch, der Konzern war nur noch ein Ueberbleibsel aus jener Theaterzeit, die auf dem Billettmarkt als paralleler Organismus aufgebaut war. Der Erfolg des Abonnements-Systems der Reibaro-Bühnen, als dessen Organisator derselbe Dr. Klein anzuprechen ist, gab dem wilden oder sozialagenden halbwillkürlichen Billettmarkt den Rest. Es ist anzunehmen, daß die jetzt von Dr. Klein geleiteten Bühnen sich dem Reibaro-Vertrieb anschließen werden. Interessant bei dieser Kombination ist weiterhin, daß Dr. Klein auch eine feste Position auf dem Pflanztheater, für das die Verträge mit Saltenburg noch bis 1921 laufen, in der Tasche hat. Man darf vermuten, daß bei der schwachen Stellung des Saltenburg-Konzerns die Barteit nicht eingehalten zu werden braucht. Gegen diese Umschichtung der großen mittelständischen Privattheater beginnt sich auch aus den Kreisen der Volksbühne eine gewisse Intuition zu regen. Zwar sind die vielfachen Vorzüge, der Berliner Volksbühne eine künstlerische Spitze zu schaffen, bisher ohne Erfolg geblieben. Immerhin ist doch die Bewegung der Sonderorganisationen der Volksbühne stark genug, um die Notwendigkeit einer eigenen Bühne innerhalb des Theaters am Bilanztag zu rechtfertigen. Das früher zum Volksbühnenkonzern gehörende Theater am Schiffbauerdamm wird zwar von der Direktion Aufsicht selbstständig geführt, steht aber noch in einem gewissen Vertragsverhältnis, das den Mitgliedern der Volksbühne die Rechte von Abonnenten einräumt. Auf der anderen Seite rückt sich die als Organisationsform immer noch vorhandene Vorkonzern-Bühne auf die gleichen Sonderorganisationen, die sie zur Wiederanknüpfung einer eigenen Theaters noch herauszuziehen soll. Im Verlauf dieser Verhandlungen ist jetzt der Gedanke aufgefallen, der Vorkonzern-

Zur Einigung des Vatikan mit dem Quirinal bemerkt die „Abn. Ztg.“ u. a.: es handele sich um ein weitgeschichtiges Ereignis. Eine offene Wunde im Körper der Weltkirche sei verheilt und vernarbt. Ungehemmt denn je könne sich die Kirche auch nach außen hin ihrem Wesen entsprechend entfalten. Die Lösung der römischen Frage habe die beste Vorbedingung in der Person Mussolinis gefunden. Er habe die alte kirchliche Tradition Italiens zu neuem Leben erweckt und jene Weisheit des Ungeheils vernichtet, die die grausigsten Gegner der Kirche seien.

Was sagt Paris?

Die Verhandlung zwischen dem Papst und der italienischen Regierung wird in der französischen Morgenpresse ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt. Die Blätter bringen

Vom elektrischen Strom getötet

Aus Duisburg, 8. Febr., wird gemeldet: Gestern nachmittag entstand in der Stromzuführung der Straßenbahn auf der Düsseldorfstraße eine Störung. Beim Nachsehen der Ursache im Uniformerraum des Depots im Grunewald blieb der Maschinist D. Garets zwischen den Leitungsträhnen hängen. Er war beim Umschalten in den Stromkreis der Speiseleitung geraten, die sofort den Strom von über 2000 Volt durch seinen Körper leitete. Garets verbrannte förmlich von innen heraus, während der ganze Körper in eine Dampfwolke gehüllt war. Er mußte in seiner fürchterlichen Lage andauern bis der Strom abgestellt war. Kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus verstarb er. Er hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern. Im Uniformerraum an der Neumühlstraße in Sterkrade kam der 40jährige Elektromonteur Johann Simon aus Hammern der 5000 Volt-Leitung zu nahe. Er lebte zwar noch, doch wird man ihm wahrscheinlich beide Arme abnehmen müssen. Da Simon verschiedentlich Selbstmordabsichten geäußert hatte, vermutet man, daß er absichtlich in die Starkstromleitung gegriffen hat. Der 20jährige Kranenführer Stephan Mikusinski, ebenfalls aus Hammern, sah, als er auf der August-Engels-Höhe die Rabe des Kronleuchtes, aus dem Fenster des Führerlokals. Dabei kam er mit der rechten Hand der 5000 Volt-Drehstrom führenden Gleisleitung der Rabe zu nahe. Es blieb getroffen, fiel er in den Führerstand zurück. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos.

Neuer Finanzskandal in Paris

Y Paris, 8. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Ein neuer Finanzskandal scheint in Paris unmittelbar bevorzustehen. Es handelt sich um die französisch-belgische Minengesellschaft, die seit einiger Zeit in diskreter Weise von den Justizbehörden überwacht wurde. Die Aktien und Anteilsscheine dieser vor einem Jahr mit einem Kapital von 88 Millionen Franken gegründeten Gesellschaft wurden an der Börse auf einen Kurs getrieben, der mit der Situation des Unternehmens in keinem Verhältnis stand. Völliglich steil jedoch diese Papiere in unerhörter Weise und brachten dem Vorliepublikum empfindliche Verluste. Der Verdacht erhebt sich nun auf Grund der Tatsache, daß diese Schwankungen auf schwebelhafter Manöver von interessierter Seite zurückzuführen sind. Deshalb haben die Gerichtsbehörden gestern eine offizielle Strafuntersuchung gegen die Gesellschaft eingeleitet. Wie man hört, wurde bereits eine Hausdurchsuchung in den Büromöglichkeiten der französisch-belgischen Minengesellschaft durchgeführt.

Im Flug von Deutschland nach Ostafrika

Im Rangoon (Indien), 8. Febr. (United Press.) Der deutsche Flieger Baron von König ist auf seinem Flug von Deutschland nach Japan hier wohlbehalten einetroffen. Er wird am kommenden Montag zum Weiterflug nach Bangkok starten.

Wähne die Ende dieser Saison frei werdende Komische Oper zu sichern. Für diese Kombination, zum Teil wohl auch zu weiterer Erweite der Volksbühne zu erfolgen, wird eine Verbindung mit der Direktion Aufsicht angestrebt. Mit anderen Worten würde das für die Volksbühne einen breiten Unterbau schaffen, sowohl nach der künstlerisch-experimentellen Seite hin, als auch der Richtung des aktuellen Zeittheaters mit mehr oder weniger politischem Einschlag hin. Wie weit solche Pläne sich verwirklichen lassen, wird schon die nächste Zeit lehren. Jedenfalls deuten alle diese Bestrebungen darauf hin, daß die Berliner Theaterverhältnisse schon in aller nächster Zeit ein wesentlich verändertes Gesicht zeigen werden.

Im Theaterkreis in Kaiserslautern. Vom Bürgermeisteramt Kaiserslautern erhält das Oberreich. Nachrichtenbüro folgende Zuschrift: Ein plötzliches Blatt hatte, ohne vorher an zuständige Stelle Erkundigungen einzuziehen, unterm 1. Febr. in sensationeller Aufmachung die Mitteilung gebracht, daß die Städte Landau, Pirmasens und Zweibrücken gegen die Kündigung des Oberpielleiters Schwerdt Stellung genommen hätten und daß dadurch diese an sich rein persönliche und interne Angelegenheit in ein neues für den Fortbestand des Theaters kritisches Stadium eingetreten sei. Diese Nachricht, die den Eindruck erweckt, als sei in Kaiserslautern eine auf die Personalveränderungen zurückzuführende Theaterkrise eingetreten, ist auch in mehreren auswärtigen Zeitungen, wie z. B. die Bayerische Staatszeitung in München, am 5. d. Mts. gelangt und wurde am 4. d. Mts. durch die „Deutsche Stunde in Bayern“ im Rundfunk verbreitet. Wir müssen einer derartigen Irreführung der öffentlichen Meinung mit aller Entschiedenheit entgegenreten und erklären hiermit, daß an der erwähnten Meldung kein wahres Wort ist. Es hat bis heute nicht nur keine der genannten Städte, sondern überhaupt keine unserer Gaupielgemeinden gegen die Kündigung des Oberpielleiters Schwerdt Stellung genommen. Lediglich der Theaterverein Zweibrücken hatte auf den 1. Februar zu einer Aussprache über die Kaiserslauterner Theaterverhältnisse eingeladen, zu der aber außer einigen Herren des Vereins und eines Vertreter der Stadt nur der Vertreter des Bürgermeisters Kaiserslautern erschienen war. Die Vertreter aller übrigen pläzischen Theatervereine blieben fern. Der Volksbühnenverein Pirmasens schickte sogar eine schriftliche Erklärung, daß er sich jeder Stellungnahme enthalten wolle, da die Regelung der Personalverhältnisse am Stadttheater Kaiserslautern allein Sache der Stadtverwaltung Kaiserslautern sei. Aber auch der

spaltenlange historische Rückblick auf die Entstehung und Entwicklung des Konflikts und weisen auf die internationale Bedeutung der jetzt erfolgten Regelung hin.

So schreibt Jules Sauerwein im „Matin“, die Rückwirkungen des neuen Zustandes interessieren nicht nur die Katholiken, sondern die Regierungen der ganzen Welt. Das „Journal“ ist der Ansicht, daß die Vorteile des Abkommens völlig auf der Seite Italiens seien, denn es bedeute die völlige und endgültige Anerkennung der italienischen Einheit durch den Heiligen Stuhl und die Mitwirkung der katholischen Kirche an der zukünftigen Entwicklung Großitaliens. Mussolini habe selten einen so glänzenden Erfolg mit so geringen Opfern erzielt. Dem gleichen Standpunkt vertritt das „Petit Journal“, das jedoch gleichzeitig darauf hinweist, auch der Papst habe einen Triumph davongetragen, da seine Rechte voll anerkannt seien.

Die Bilder der Woche

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie, Wilhelm Degen, feierte am 31. Januar seinen 60. Geburtstag. — Fräulein Gertrud Spörri, Deutschlands erster weiblicher Florist, hielt in Berlin einen Vortrag über Floristik im Vergangenheit und Gegenwart. — Ministerialdirektor Dr. Edwin Bunte vom Reichsjustizministerium wird Mitte dieses Monats zum Reichsgerichtspräsidenten ernannt werden, nachdem sich das Reichskabinett auf seine Wahl geeinigt hat. — Der Minister für National-Verteidigung (Kriegsminister) Franz Ullrich der tschechoslowakischen Republik wurde nach dem Rücktritt Schwegels zum Ministerpräsidenten ernannt. — König Boris von Bulgarien wird sich demnächst mit der Prinzessin Giovanna von Italien verheiraten. — Der frühere englische Premierminister Ramsay MacDonald gilt als aussichtsreicher Kandidat für die in Kürze zur Verteilung gelangenden Friedens-Nobelpreise für das Jahr 1920 und 1921. — In Moskau hat das Bauwesen-Komitee der kommunistischen Internationale sich mit der Zustimmung Trozkis aus Russland auf unbestimmte Zeit einverstanden erklärt. Trozki beabsichtigt, Russland am 24. d. Mts. zu verlassen und sich über die Türkei nach Deutschland zu begeben.

Der Untersee (Wodensee) bietet zur Zeit das ganz seltsame Schauspiel eines völlig zugesehorenen, herrlichen Eises. Man kann darauf zu Fuß von Deutschland nach der Schweizer Seite gelangen.

Im Warenhaus Tieg (Chausseestraße Berlin) entstand ein Brand, der zu den größten und gefährlichsten gehörte, die die Feuerchronik der letzten Zeit aufzuweisen hatte. Unter Bild zeigt die Feuerwehrlente bei den Aufräumungsarbeiten. — Am 30. Januar wurde bei der Depotkassette der Disconto-Gesellschaft, Kleinststraße in Berlin, ein ungeheurer bisher nicht abgesehener Erschütterung durch unterirdische Grabungen verübt, wie er in der Kriminalgeschichte Berlins bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Unter Bild zeigt, wie die neugierige Menge die Öffnung im Hausflur der Bank bestaunt, durch die man zum Tresor gelangte.

Spuren der Bankräuber?

Berlin, 8. Febr. Ein Strodenwörter fand bei Begabung der Strede nach der Abfahrt des Berliner D-Busses bei Kuffig einige Papiere mit zerdrückten und zerrissenen Papieren, die sich als Bankdokumente verschiedener Art, so u. a. Vordrucke und Formulare mit der Firmenangabe „Dresdener Bank in Dresden“ herausstellten. Man nimmt an, daß der Fund mit dem Berliner Bankraub zusammenhängt.

14 Dampfer eingetroffen

Kopenhagen, 8. Febr. An der Landspitze von Dragør sind 14 Dampfer auf einem kleinen Gebiet im Dorensund eingetroffen. Der Nachschub hatte die losen Eismassen an dieser Stelle zusammengetrieben und der scharfe Frost für weitere Bindung der Eisfelder geforgt. Ein Dampfer konnte aus seiner Lage durch einen Eisbrecher befreit werden.

Theaterverein Zweibrücken konnte sich nach eingehender Aussprache nicht dazu entschließen, Einspruch gegen die Nichterneuerung des Vertrages Schwerdt zu erheben, zumal es sich ja nicht um den Abbau der Stelle, sondern nur um einen Personalwechsel handelt, der vom Vorstehen des Vereins selbst angeregt worden war. Ebenfalls kann davon die Rede sein, daß die Fortführung des Stadttheaters Kaiserslautern in städtischer Regie in Frage gestellt ist. Durch die Finanzlage der Stadt wurde lediglich der Klärung auf eine achtmonatige Spielzeit bedingt.

August Palm. An der Spitze seines langjährigen Vereins, Wickersdorf bei Saalfeld, nach vor wenigen Tagen der bekannte Komponist und Musikkritiker August Palm. Die deutsche Musikwelt verliert in ihm einen Mann von großer Klarheit des Denkens und Bahrheit der Empfindung, der, von oberflächlichen Modeströmungen unberührt, anrecht und sicher seinen Weg ging. Aufgewachsen in Groß-Altdorf im Württembergischen, wo er 1850 geboren war, folgte er nach anfänglichem Theologiestudium der inneren Stimme, die ihn schließlich zur Musik drängte, und wurde Schüler Heinebergers in München. Fröhlich schon wandte er sich, künftige Entwürfen weitsehend erkennend, der musikalischen Jugendbewegung zu und errang hier — neben dem jüngeren Hilmar Hödner — um seines hohen kritischen Ernstes und seines reichen, kritischen Fühlens willen bald führende Bedeutung. Seine besten pädagogischen Kräfte widmete er der Freien Schulgemeinde zu Wickersdorf, besonders in den entscheidenden Jahren nach dem Kriege. Trotz solcher ausfordernden Hinausdränge an die neue Generation aber ist Palm nicht restlos einig mit ihrem Wunschen und Wollen: er bleibt ein begeisteter Vorkämpfer der klassischen und altklassischen Instrumentalmusik und steht in der von den Jungen erlebten Renaissance des mittelalterlichen Chorgesanges, in dem Trieb zum rein Vokal-nur zu Korrektiv von höchstem Wert, nicht aber ein herrschendes und ausschließendes Prinzip. In dieser Auffassung bekämpft er sich gleichermäßen als Komponist — Schöpfer achtbarer polyphoner Klavier- und Kammermusik — wie als Schriftsteller („Von zwei Kulturen der Musik“, Beethoven und Brudner-Biographie, eine ausgezeichnete Harmonielehre in der Göttinger-Sammlung u. a.). Er hat in einer Zeit, wo Vesselloshkeit und subjektive Willkür vielen als oberstes Kunstgesetz gilt, tapfer dem verkommenen Ideal der Irenagen, von Aberrindividerer Vogt nachlassenen Form geschuldet, das er in der höchsten Inge und der Beethovenischen Symphonie und Sonate in reifster Vollendung verwirklicht fand. L. R.

Städtische Nachrichten

Das Gebäude der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft

Wer erwirbt es?

Ein diesiges Blatt bringt die Mitteilung, daß die Verhandlungen, die durch die Stadtgemeinde mit der Versicherungs-Gesellschaft „Allianz“ über den Ankauf des Geschäftsgebäudes der früheren Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft in der Augustaanlage geführt werden, unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Nach unseren Informationen eilt diese Nachricht den Tatsachen voraus. Es sind noch andere ernstliche Bewerber vorhanden, u. a. die evangelische Kirchengemeinde, die ihre in der Stadt verstreuten Verwaltungsstellen in dem Gebäude vereinigen möchte. Der Kirchen-gemeinde-Ausschuß wird sich in der nächsten Woche mit der Angelegenheit beschäftigen. Ueberdies müßte die Erwerbung des Gebäudes durch die Stadtverwaltung in Betracht kommen, der Bürgerausschuß das letzte Wort sprechen. Oder will man ihn bei der Entscheidung über den Erwerb eines Millionenobjektes wieder mal ausschalten?

*** Wintersporttage.** Am kommenden Sonntag verkehren wieder die beschleunigten Wintersporttage nach Unterwalden. Mannheim ab 8 Uhr 45, Unterwalden ab 8 Uhr 40, zurück 18 Uhr 45, Mannheim an 20 Uhr 00.

*** In den Kanalschacht gestürzt.** Gestern vormittag stürzte eine 27 Jahre alte Hausangehörige in den auf dem Wegweg des Friedrichsringes vor T. 9, 10 befindlichen Kanalschacht. Dieser war zur Aufnahme von Schnee geöffnet und unscheinbar nicht genügend gesichert worden. Das Fräulein fiel etwa 8 Meter tief und wurde durch das im Abflussschacht stehende Wasser etwa 15 Meter weit abgetrieben. Von einem häuslichen Arbeiter konnte die Verunglückte noch erreicht und mit einem Seil aus dem Schacht gezogen werden. Das Fräulein scheint bei dem Sturz außer Verletzungen am rechten Bein keine schwereren Verletzungen davongetragen zu haben. — Die Verunglückte kann von Glück sagen, daß sie noch so glimpflich davongekommen ist. Der Vorfall zeigt aber wieder, daß es geraten ist, um die Kanalschächte einen großen Haken zu machen.

*** Ein unfreiwilliges Bad im Neckar.** Als der Bootsführer Sch. von Adlers Uferfahrt an der Holzstraße von seinem Boot auf einen Rachen überspringen wollte, rutschte er aus und verlor in den kalten Fluten des Neckars. Als guter Schwimmer war er jedoch sehr rasch wieder aus dem Wasser.

*** Entgleisung.** Bahnstrecke wird und mitgeteilt: Gestern nachmittags 14 Uhr entgleiten durch Bruch einer Achse zwei Wagen eines Güterzuges zwischen den Bahnhöfen Graben-Reudorf und Friedrichsbad, wodurch ein Hauptgleis vorübergehend gesperrt wurde. Der Personenzugverkehr wurde einseitig mit geringen Verspätungen durchgeführt. Der Sachschaden ist gering.

*** Keine Rückschrittmaßnahmen mit Sonntagsfahrkarten an Samstagen.** In der Sitzung des württembergischen Eisenbahnrats erklärte der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart: Der Wunsch nach Zulassung der Sonntagsfahrkarten zur Rückfahrt am Samstag hat keine Aussicht auf Erfüllung. Die Schaffung einer verbilligten Rückfahrtsmöglichkeit am Samstag, die übrigens nicht mehr im Einklang mit der Einführung der Sonntagsfahrkarten verstanden werden würde, würde dazu führen, daß Geschäftsbesorgungen in großem Umfang auf den Samstagnachmittag verlegt würden, was sich der Verkehr in einer Zeit zusammenfallen würde, in der die Bewältigung des Berufs- und Arbeiterverkehrs ohnehin Schwierigkeiten macht. Um den Unterschied zwischen dem gewöhnlichen und dem ermäßigten Fahrpreis auszugleichen, wäre eine Verkehrssteigerung um 50 Proz. erforderlich. Diese würde bei einer Zulassung der Samstagrückfahrt nicht erreicht, da die gewünschte Ruierung vorwiegend Reisenden zugute käme, die sowieso reisen müssen.

Giovanni Battista Piranesi

Zur bevorstehenden Ausstellung in der Mannheimer Schloßgalerie

Von Edmund Ströbing, Mannheim

Am 8. September 1758 lächelte sich zum 100. Male der Tag, der ganz Rom mit tiefer Trauer erfüllte: ein Leben war zu Ende gegangen, dessen höchstes Ziel es gewesen war, den Ruhm und die Größe der römischen Kunst durch Wort und Bild zu verklären; der berühmte Architekt Giovanni Battista Piranesi war im Alter von nicht ganz 58 Jahren einer schleichenden Krankheit erlegen. — Nahe bei Venedig hatte Piranesi das Licht der Welt erblickt als Sohn eines venezianischen Seemanns, dessen Wunsch es war, aus dem Jungen einen tüchtigen Architekten zu machen. Palladio, der Vicen-tiner Meister, dessen gewaltige Ordnungen gerade in der Jugendzeit Piranesis einer ganzen Nachahmergeneration Vorbild waren, Palladio, der Erbauer der Kirchen S. Redentore und S. Giorgio maggiore in Venedig, bestimmte die ersten künstlerischen Eindrücke des Knaben, während ein Onkel, der Ingenieurarchitekt Matteo Lucchi, ihm gründlichen Unterricht im Zeichnen erteilte. Mit 20 Jahren kam Piranesi zum erstenmal nach Rom: als Zeichner im Gefolge des venezianischen Gesandten zog er hier ein. Wohl lumpte er die Bekanntschaft und Freundschaft der berühmtesten Baumeister, die in Rom tätig waren, daneben aber arbeitete er sehr mit Theaterdekoratoren zusammen, und schließlich hielten in diese Zeit seine ersten Versuche auf dem Gebiet der Radierung. So vollzog sich allmählich der Übergang von der Architektur zur darstellenden Kunst. Die berühmte Landschaftmann Piranesi, soll in Venedig vorübergehend sein Lehrmeister gewesen sein. Durch Vermittlung des Kupferstechers Josef Wagner, der in Venedig eine große Steindruckschule und einen berühmten Verlag leitete, kommt Piranesi zum zweitenmal nach Rom, wo er nunmehr ansässig wird.

Unpunkt der Verhältnisse und persönliche Neigung, beides in gleicher Weise, hat Piranesi dazu geführt, statt selbst produktiv als Architekt neue Bauten zu schaffen, reproduktiv als Stecher festzuhalten, was andere vor ihm erstellt hatten. Der Verfall des Kirchenraumes, die Verarmung des Adels,

Der Bau eines Verwaltungsgebäudes der Allgemeinen Ortskrankenkasse

mit einem Aufwand von 2,2 Mill. Mk. ist gestern vom Krankenkassen-Ausschuß beschlossen worden. Das Gebäude, das an der Westseite der Stadthausstraße gegenüber der Friedrichs-Überbrücke gegenüber dem Theresien-Krankenhaus errichtet wird, erhält eine Zahnklinik, ein diagnostisches Röntgen-labor, ein therapeutisches Institut, ein Inhalatorium und verschiedene Bäderanlagen. Das neue Verwaltungsgebäude wird in einem einstufigen, aber repräsentativen Stil erbaut.

Die Kosten des Neubaus werden durch Aufnahme von Darlehen gegen hypothetische Sicherheit aufgebracht. Die der Kasse gehörigen Grundstücke Friedrichsring 28 und Nappentstraße 24 (Verwaltungsgebäude und Wohnhaus) und das Erholungsheim Kintogast im Schworzwald mit den dazu gehörigen Feld- und Waldgrundstücken werden mit einer Hypothek bis zum Höchst zulässigen Betrage belastet, ferner, soweit erforderlich, der Neubau je nach seinem Fortschreiten für die Bekretung der Baufkosten.

Im Anschluß an das Verwaltungsgebäude wird in der Gollstraße ein zweistöckiger Filderbau mit einem Kostenaufwand von rund 600 000 Mark errichtet und mietweise der Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe für Büroräume und der Stadtverwaltung zur Unterbringung der Städtischen Mäherlei und Belegkassens überlassen. Dieser Bau wird aber nur dann errichtet, wenn die Ortskrankenkasse für Handelsbetriebe und die Stadtverwaltung die auf jeden Teil entfallenden Baukosten in Form von hypothetischen Darlehen zu angemessenem Zinssatze anbringen. Der Ausschuss hat diesen Beschlüssen des Kassenvorstandes zugestimmt.

Der Mann mit dem Streichholz

An der Haltestelle der Straßenbahn an der Friedrichs-Überbrücke hängt in einem Kästchen der Fahrplan der Weinheimer Linie der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft. Wegen Witterungs-einflüsse ist er gegen alle Seiten durch eine breite Leiste gesichert. Um ihn vor Diebstahl zu bewahren, ist ein handfestes Drahtgitter vor dem Kästchen angebracht. Durch die breiten Drahtleisten ist es an trübigen Tagen natürlich nicht leicht, die kleinen Fahrplankästchen zu studieren. Besonders kurzschäftige werden mit ihrem Studium nicht weit kommen, da die Entfernung von dem Gitter bis zur Schrift ganz beträchtlich ist. Nun soll es auch vorkommen, daß der Fahrplan nach Einbruch der Dunkelheit zu Rate gezogen werden muß. Dann ist es aber ganz schlimm bestellt. Trotz der besten Beleuchtung rings um den Kästchenkopf dringt kein Lichtstrahl auf den Fahrplan. Wird auch nicht hinzukommen, solange das Licht nicht um die Ecke herum leuchten kann. Denn wieder sind es die breiten Drahtleisten, die einen schädlichen Schatten über die geheimnisvollen Kästchen legen. Was tat der Mann, der gestern abend wissen mußte, wann der nächste Zug fährt? Er holte seine Streichholzschachtel heraus, zündete ein Streichholz an und begann seine Arbeit. Das Streichholz erlosch, ein neues flammte auf. Nachdem das fünftmal wiederholt war, scheint er den passenden Zug gefunden zu haben. Und das im Zeitalter der Elektrizität! Platz für eine Glühbirne im Kästchen wäre genug. Mehr als fünf Lichter könnten angebracht werden. Wenn man sparen will, kann man doch einen Knopf am Kästchen anbringen, der die Lampe zum Aufklappen bringt, solange man ihn drückt. Oder wenn man das nicht machen will, dann möge man wenigstens eine Schachtel Streichhölzer bereit legen, denn es hat nicht jeder Streichhölzer in der Tasche.

*** Wie steht es mit der Schiffsahrt?** Das A. L. O. erfährt auf Nachfrage bei der Hafenverwaltung: Die Reedereivereine haben die Schiffsahrt von sich aus eingestellt, jedoch nur noch vereinzelt Röhne fahren. Die Schiffe haben im inneren Hafenboden Schutz gesucht. Durch den heute Nacht erneut eingetretenen Temperatursturz hat die Neubildung von Eis ziemlich stark eingelegt. Durch tägliches Brechen des Eises werden die Häfen offen gehalten. Schwierigkeiten bereitet nur der täglich weiter zurückgehende Wasserstand.

*** Das Fest der silbernen Hochzeit** begeht am morgigen Sonntag Herr Eduard Kellermann mit seiner Ehefrau Fene geb. Krenz, P. 7, 13a wohnhaft. — Das gleiche Fest feiert Polizeisekretär Andreas Velt mit seiner Gattin Sofie geb. Großhaus, wohnhaft Stolzestraße 4.

dann die Ueberproduktion an Bauten während des Hochbarock, das alles hatte gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts in Rom eine große Bauunlust zur Folge. So kann es nicht Wunder nehmen, daß wir von Piranesi selbst, trotzdem er sich auf seinen Radierungen nicht „Architekt“ nennt, kein einziges Bauwerk kennen. Umso größer wurde sein Ruhm als Schilderer der Bauten der ewigen Stadt und als Entwerfer der antiken Ruinen, die damals noch tief unter dem Schutt Jahrhunderte alter Bevölkerung lagen. Denn nicht nur mit der Darstellung jener Zeugen der einstigen Größe Roms begnügte sich der Künstler: fast ebenso wichtig waren ihm die Fragen der Rekonstruktion, die Unterlegung der technischen Besonderheiten der Bauwerke und der Vergleich des überkommenen Denkmälerbestandes mit den Nachrichten, die die antiken Schriftsteller von ihnen geben. So ist er zu einer Zeit, in der Winkelmann, der Begründer der klassischen Archäologie, mit der ganzen Inbrunst des großen Gelehrten die Baukunst der Griechen zu erröthen suchte, zum Antiquarius des alten Rom geworden. Zahlreiche Bücher, Streifschriften und Flugblätter zeugen von dieser Fortschrittlichkeit des Künstlers.

Nur und in heute Piranesi jedoch nicht anders als der große Radierer, der es verstanden hat, mit seinen imponierenden Bauten der Stadt Rom und ihrer Ruinen für Generationen das Baulich- und Erinnerungsbild der ewigen Stadt zu prägen. Die Ausstellung einer kleinen Auswahl aus dem radierten Meisterwerk Piranesis, die zur Zeit in der Gemäldergalerie im Wundelmer Schloß zu sehen ist, bringt so charakteristische Beispiele von diesen Bauten, daß man daran die Kunst des Meisters gut studieren kann.

Was zuerst bei diesen Blättern auffällt und was sich am stärksten dem Gedächtnis einprägt, so ist überwältigende Großartigkeit aller dieser Ruinen, der Tempelreste und der Triumphbögen, der Grotten und Gewölbe, die Piranesi schildert. Riesengroß türmen sich die Quader zu dem Rundbau des Grabmals der Caecilia Metella, wichtig und drohend schillern sich die Mauern der Gebäude um das Atrium Forum, in mächtigen Spannungen wölben sich die Bögen des Ponte-Molle über den Tiber. Wer mit diesen Bildern im Gedächtnis zu den Denkmälern kommt, dem wird es so gehen wie es Goethe ergangen ist: Die Trümmer der antoninischen Mäuer, von denen Piranesi so manches Effektreiche vorgefabelt konnten auch dem malerisch gewöhnten Auge in der Gegenwart

Die Notwendigkeit in den deutschen Krankenhäusern

Die Grippe-Welle, die gegenwärtig Deutschland heimsucht, zeigt deutlich, wie wenig wir gegen Epidemien größeren Maßstabes gerüstet sind. Aus den meisten Städten, insbesondere aus Berlin, hört man bewegliche Klagen über den Mangel an Krankenhausbetten. In den Berliner Krankenhäusern z. B. können leichte Fälle in letzter Zeit überhaupt nicht mehr Aufnahme finden. In der Tat zeigt ein Rundblick über Deutschlands Krankenanhalten, daß hier für die öffentliche Bevölkerung noch ein weites Feld offensteht. Im vorigen Jahre wurden in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern 153 städtische allgemeine Krankenanhalten mit zusammen 82 224 Betten und 379 sonstige öffentliche allgemeine Krankenanhalten mit 71 262 Betten gezählt, denen private Anhalten mit 12 508 Betten gegenüberstanden. Der Anteil der öffentlichen Körperkassen überwiegt somit stark; besonders die Städte haben, was die Größe der Anhalten betrifft, beträchtliches geleistet. Wir finden in ihnen 25 Krankenhäuser mit 1000—2000 und fünf mit mehr als 2000 Betten. Das bisherige Geleistete genügt aber offensichtlich noch nicht. Die nachstehende Zusammenstellung gibt ein anschauliches Bild von der Zahl der in den größten deutschen Städten zur Verfügung liegenden Betten und dem Grad ihrer Ausnützung.

Stadt	Betten in den städt. allg. Krankenanhalten	Grad der Ausnützung %	Betten in den nicht städt. allg. Krankenanhalten	Grad der Ausnützung %
Berlin	17456	88,6	7920	76,8
Darmstadt	7660	77,1	3007	67,9
Halle	6706	66,7	1221	77,7
München	4358	79,0	1798	66,0
Wesphalen	4497	79,7	888	88,3
Dresden	2798	74,7	367	76,4
Breslau	2024	64,6	2022	69,1
Essen	1270	67,1	1530	78,7
Köln	1458	76,2	1799	81,9
Frankfurt a. M.	1500	86,3	1718	89,6
Hannover	1516	81,8	930	81,8
Karlsruhe	1426	79,3	338	51,1
Stuttgart	1802	81,0	1648	74,0
Chemnitz	1194	79,9	376	66,5
Dortmund	1880	76,9	1470	84,2
Bremen	1450	78,4	715	77,7
Magdeburg	1610	69,7	376	77,7
Duisburg	140	78,8	2281	88,1
Königsberg	767	81,8	1444	76,5
Stettin	1080	81,4	500	84,6
Mannheim	1478	67,0	265	76,4
Kiel	600	89,8	1116	76,0
Selbstkirchen	82	90,2	1272	74,5

Die Ausnützungsbote der vorhandenen Betten ist in den einzelnen Städten ganz verschieden. Während z. B. in Köln, Breslau, Mannheim und Kiel die städtischen Anhalten im Jahresdurchschnitt einen Spielraum von mehr als 30 Prozent aufweisen, liegen die Verhältnisse in Berlin, Essen, Düsseldorf, Hannover, Stuttgart, Königsberg und Stettin recht ungünstig; hier konnten durchschnittlich nur weniger als 20 Prozent Kranke Aufnahme finden. Auffallend unerreicht sind die Zahlen für Magdeburg und Weisenfelden, wo die Belegung nur um 63 Prozent bzw. 98 Prozent hätte höher sein können. Ähnliche Verhältnisse weisen die übrigen öffentlichen allgemeinen Krankenanhalten auf. Es ist höchste Zeit, diese Notstände zu beheben.

*** Die Kosten der drei neuen Rheinbrücken.** Beim Haushalt des Reichsverkehrsministeriums wird für den Bau der Rheinbrücken Mannheim-Dudwischhafen, Speyer und Maxau ein dritter Teilbetrag von 72 000 M angefordert. Für den Bau der drei Rheinbrücken sind bereits in den Jahren 1927 und 1928 Mittel in Höhe von zusammen 665 000 M bewilligt worden. Die Kosten des Banes dieser drei Rheinbrücken in Höhe von rund 12 Millionen Reichsmark werden gemäß Vereinbarung zu je einem Drittel vom Reich, den Ländern (Bayern und Baden) und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft übernommen und in Teilbeträgen der bauausführenden Behörde — der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft — zur Verfügung gestellt. In der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres 1929 sollen die örtlichen Arbeiten für den Bau der Brücken aufgenommen werden, nachdem die ausführenden Entwurfsarbeiten usw. abgeschlossen sind und die Beauftragungsbehörden ihre Zustimmung erteilt haben. Einmündigt werden in dem kommenden Staatsjahr voraussichtlich im ganzen 2,1 Millionen Reichsmark, von denen je ein Drittel gleich 700 000 Reichsmark vom Reich, den Ländern und der Reichsbahn aufzubringen sind.

kaum einige Zufriedenheit geben. — In der Tat, es ist erstaunlich, was der Künstler selbst aus den kümmerlichsten Resten antiker Größe gemacht hat, wie er ihnen Bedeutung verleiht, sie interessant zu machen versteht durch perspektivische Ueberheizerung, durch raffinierte Lichtführung, durch Belebung mit allerhand Figuren, deren Einzelheit und Jämmerlichkeit die Größe des Bauwerks noch impolanter erscheinen läßt. „Wir endigen“, so schreibt Karl Justi, „mit der Bewunderung nicht der Kunst, sondern der Gabel Piranesis.“

Versteht man sich in die Betrachtung der Einzelheiten dieser Radierungen, so wird man erkannt sein über die Ausdrucksfähigkeit des Striches und über die Mannigfaltigkeit der Mittel, die der Künstler anwendet. Punkte, Höcker, Linien, scharfe Linien neben langen, von innerer Nervosität wiblerenden schwingenden Linien, feste, gerade Schraffuren neben weichen, hauchartigen Ribben, alles ist ihm recht, um seine starke sonige Wirkung zu erreichen. Dabei liegt ein sehr durchgearbeitetes System der Verwendung aller dieser Mittel zu Grunde; nicht Willkür herrscht in den Wäutern, sondern strenge Bindung, so daß der Eindruck doch der geradezu klassischer Ruhe und Großartigkeit ist.

Piranesis Verdienst ist es gewesen, durch sein Temperament selbst die nicht-sagendste Ansicht eines langweiligen Gebäudes zu einer interessanten Vedoute zu machen. Er bewirkte die Landschaft, indem er ihre Formen über die Wirklichkeit hinaus hob und sie bis ins Letzte belebte. Vor seinen Blättern erlöst uns ein Schauer, wir stehen gebannt durch ihre Magie, ein unwiderstehliches Verlangen zieht uns in seine Räume hinein wie in die Tiefen des Weiserreichs (Karl Justi).

Die Bahnhofsbarie

In einer deutschen Provinzspielte sich gelegentlich einer Probe zu „Norma“ folgende Szene ab: Die Prima-donna konnte mit dem Orchester in der Bahnhofsbarie nicht auf gleich kommen; einmal war sie um drei Takte früher fertig, dann wieder zwei Takte später. Sechsmal schon wurde die Arie wiederholt — es klappte noch immer nicht. „Um Himmelwillen, halten Sie doch endlich mal Takt!“ riefte der Kapellmeister nach dem sechsten vergeblichen Versuch hinauf. „Was Sie immer mit Ihrem Takt wollen!“ empörte sich die Sängerin. „Ich kann doch als Bahnhofsbarie singen wie ich will!“

Länderspiel Deutschland-Schweiz

am Sonntag, 10. Februar 1929 im Mannheimer Stadion

Glückauf allezeit!

In der Reihe der Länderspiele, die der D.F.B. mit den Nationalmannschaften ausländischer Verbände durchgeführt hat, nehmen die Wettkämpfe mit dem schweizerischen Fußball- und Athletikverband eine besondere Stellung ein. Dies ist durch die nachbarlichen Verbindungen leicht verständlich. Daß sich darüber hinaus noch zwischen den beiderseitigen Landesverbänden eine festgegründete aufrichtige Freundschaft entwickelt hat, die uns nun bereits zum fünfzehnten Male auf dem grünen Rasen zusammenführt, ist für mich die erfreulichste Feststellung dieser Tage. Sie bietet mir besten Anlaß, unseren Gästen zugleich für diese Freundschaft herzlichst zu danken. Möge sie allezeit dauern. Nicht besser aber kann den Schweizer Sportkriegeren dieser Dank erwiesen werden, als daß wir sie aufs neue als alte Freunde bei uns aufnehmen und damit auch zugleich die so oft bewährte schweizerische Gastfreundschaft zu entgelten versuchen, die unsere Vertreter — selbst in der schwersten Zeit — stets genießen durften. Mannheim und seine sportfreudigen Bürger mit ihrer alten fußballsportlichen Tradition werden mit uns im Bewußtsein dessen, daß gerade der diesjährige Wettkampf gegen die Schweiz auch ihr erstes heimisches Länderspiel bedeutet, allen, die aus Schweizer Landen herüberkommen, ein freundliches Willkommen bieten. Dem schweizerischen Fußball- und Athletikverband aber ein herzliches „Glückauf allezeit!“

F. Linnemann,

1. Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes.



Oben links: Schütz (Eintracht Frankfurt); rechts: Weber (Kurbessen Kassel) beide Verteidiger. Unten links: Knöpfe (F.S.V. Frankfurt); rechts: Geiger (1. F.C. Nürnberg) beide Außenläufer.



Oben links: Hornauer (1. F.C. Nürnberg); rechts: Frank (Sp.Vg. Fürth) beide Innenstürmer. Unten links: Reinmann (1. F.C. Nürnberg); rechts: Hoffmann (Bayern München) beide Außenstürmer.

Bild rechts oben: Photo G. Graeber, München

Von 1908-1929

Das Mannheimer Stadion wird am 10. Februar seinen großen Tag haben. Zum ersten Male wird die Sportanlage bei Neu-Offheim voll ausgenutzt werden. Bei günstigem Wetter wird kein Platz mehr rings der Sportbahn frei sein. 20-25 000 Menschen werden mit Spannung den ersten Länderspielkampf in Mannheim verfolgen. Andere süddeutsche Städte waren schon Schauplatz großer Länderspiele. Nur Mannheim war in dieser Hinsicht bis jetzt etwas vernachlässigt worden. Endlich hat auch Mannheim seinen ersten Länderspielkampf. Die Mannheimer Sportgemeinde freut sich auf diesen Länderspielkampf umso mehr, als er gegen die mit schon lange bestehende Schweiz geht. Wie nach Kriegsende Deutschland auch noch sportlich von allen Nationen anerkannt wurde, hatte die kleine Schweiz den Ruf, im Jahre 1920 mit Deutschland die sportlichen Beziehungen wieder aufzunehmen. Vielleicht hat man der Schweiz diese sportliche Tat nicht gemacht, sie mußte hierfür manchen Vorwurf und sogar Anfeindungen erdulden. Die Schweiz hatte den Sonn gebrochen und andere Länder nach. Dieses müßige Eintreten der Schweiz für die Wiederaufnahme der sportlichen Beziehungen mit Deutschland haben und dürfen wir den Eidgenossen nicht vergessen. Es ist verständlich, daß das erste Spiel nach dem Krieg am 27. Juni 1920 in Zürich für uns verloren ging. Mit 1:4 zogen sich unsere Leute nach verhältnismäßig anständig aus der Affäre. Wir waren uns von vornherein klar, daß die deutschen Spieler, die alle noch unter den Nachwirkungen des Krieges und der schlechten Wirtschaftsverhältnisse zu leiden hatten, gegen die überaus kräftigen und gut spielenden Schweizer nicht zu bestehen haben würden. Es ging damals auch weniger um Sieg als um die Ehre, gegen die Schweiz antreten zu dürfen.

Bevor wir aber näher auf die Spiele der Nachkriegszeit eingehen, wollen wir kurz

Die Spiele der Nachkriegszeit

einer kurzen Betrachtung unterziehen. Das erste Spiel wurde am 5. August 1908 in Basel ausgetragen und brachte der deutschen Mannschaft eine empfindliche 1:3-Niederlage. Das sollte aber auch 4 Jahre lang die einzige Niederlage Deutschlands bleiben, denn schon das folgende Spiel am 4. April 1909 in Karlsruhe brachte Deutschland einen knappen 1:0-Sieg. Karlsruhe war 1909 die Heimat des Deutschen Meisters, Phönix-Karlsruhe, der einen wunderbaren Fußball spielte. 1910 wurde Phönix durch den zahlreichen Karlsruher F.C. abgelöst, der dann lange Jahre in Karlsruhe und auch in Süddeutschland führend war. Karlsruhe war also 1909 der gegebene Ort, um das Länderspiel auszutragen. Der 1:0-Sieg wurde damals viel belächelt. 1910 war Deutschland wieder Gast der Schweiz. Am 2. April mußte sich die Schweiz 2:3 beugen. Am 26. März 1911 erlitten die Eidgenossen dann ihre größte Niederlage mit 1:6 in Stuttgart. Auch im folgenden Jahre, am 5. Mai 1912, konnten die Schweizer in St. Gallen nicht an einem Siege kommen. Wieder besiegte Deutschland mit 2:1 die Oberhand. Das letzte Spiel vor Kriegsausbruch brachte dann der Schweizer Mannschaft am 18. Mai in Freiburg einen 2:1-Sieg. Dann folgte durch den Krieg eine Pause von 7 Jahren.

Das erste Spiel nach dem Krieg

Wie bereits oben schon angeführt, die Schweiz 1:1 in Front. Am 26. März 1922 reichte es Deutschland in Frankfurt bereits zu einem 2:1. Die deutsche Vertretung lieferte ein ausgezeichnetes Spiel. Am 2. Juni 1928 mußte sich die Schweiz in Basel eine 1:2-Niederlage gefallen lassen.

Den größten Triumph errang die Schweiz bei den Olympischen Spielen in Paris 1924. Die prächtig und wichtig spielenden Schweizer schlugen im Olympischen Fußballturnier nacheinander Italien 2:1, Schweden 3:1 und verloren dann im Endspiel gegen Uruguay 0:1 nach fast gleichwertigem Spiel. Wegen die Schweizer Mannschaft trat ein Unentschieden (1:1) erzielen. Bei der Schweizer Mannschaft trat im Jahre 1926 ein Rückschlag ein, sie mußte am 24. Oktober in Basel eine 0:4-Niederlage hinnehmen. Das Jahr 1926 brachte Deutschland trotz besseren Spiels eine Niederlage; am 12. Dezember besiegte die Schweiz in München 3:2. Die Olympia-Vorstellung lag dann wieder Deutschland am 15. April 1928 in Bern 3:2 in Front. Hier lieferte die deutsche Mannschaft ein ganz ausgezeichnetes Spiel. Sie lag 2:0 in Führung und war ihres Sieges unbedingt sicher. Die Schweiz mußte das nachlässige Spiel der Deutschen aus und holte 2 Tore auf. Wäre das Spiel 10 Minuten weiter gegangen, so hätte Deutschland mit einer Durchsicht — durch die überbedeckte Spielwiese — verdienten Niederlage die Heimreise antreten müssen.

Die gute Form der Deutschen in Amsterdam

Bestam im ersten Spiel die Schweiz zu spüren. In diesem Spiel gab es nur einen Sieger: Deutschland, das denn auch technisch hoch überlegen 4:0 gewann. Deutschland mußte nach der unglücklichen Niederlage gegen Uruguay ausbleiben. In den nachfolgenden Länderspielen konnte Deutschland den schlechten Eindruck von Amsterdam wieder etwas wischen. Am 16. September erlitt Dänemark in Nürnberg seine erste Niederlage mit 1:2. 8 Tage später wurde Norwegen in seiner Heimatstadt Oslo 2:0 geschlagen und am 20. September mußte sich Deutschland trotz durchaus ebnenartigem Spiel in Stockholm Schweden 0:2 beugen. Der größte Erfolg errang Süddeutschland — man kann die damalige Vertretung ruhig als deutsche anprechen — am 6. Januar in Nürnberg gegen österreichische Berufsspieler. Die 3:0 geschlagen wurden. Wenn der Sieg auch zu hoch anerkannt ist, so war er unbedingt verdient, da die ganze deutsche Spielwiese nur auf Erfolg eingestellt war.



Oben: Torwart Stuhlfauth (1. F.C. Nürnberg); links unten: Mittelläufer Leinberger (Sp.Vg. Fürth); rechts unten: Mittelstürmer Pöttinger (Bayern München)

Sämtliche Bilder: Schirmer-Photo, Charlottenberg-Berlin

Die Mannschaften

Deutschland		Schweiz	
Stuhlfauth (1. F. C. Nürnberg)		Haller (Basel)	
Schütz (Eintracht Frankfurt)	Weber (Kurbessen Kassel)	Blaser (Basel)	Blaser (Basel)
Knöpfe (F. S. V. Frankfurt)	Geiger (1. F. C. Nürnberg)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Reinmann (1. F. C. Nürnberg)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Hornauer (1. F. C. Nürnberg)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Frank (Sp. Vg. Fürth)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Leinberger (Sp. Vg. Fürth)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Pöttinger (Bayern München)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)
Hoffmann (Bayern München)	Hoffmann (München)	Haller (Basel)	Haller (Basel)

Bisher ausgefragene Spiele

Jahr	Ort	Deutschland	Schweiz
1908	Basel	1:3	2:3
1909	Karlsruhe	1:0	1:0
1910	Basel	1:1	1:1
1911	Stuttgart	6:1	6:1
1912	St. Gallen	2:1	2:1
1913	Freiburg	1:2	1:2
1920	Zürich	1:4	1:4
1922	Frankfurt	2:1	2:1
1923	Basel	2:1	2:1
1924	Stuttgart	1:1	1:1
1925	Basel	4:0	4:0
1926	München	2:1	2:1
1928	Bern	3:2	3:2

Gesamtergebnis 13 Spiele: Deutschland 7 Siege, Schweiz 4 Siege, 2 Spiele unentschieden.
Torergebnis: 29:25 für Deutschland.
Punktergebnis: 16:10 für Deutschland.

Die Leistungen der Spieler

Die deutsche Mannschaft ist überaus stark, sie enthält allein 7 Spieler, die an den Olympischen Spielen teilgenommen haben. Stuhlfauth (1. F. C. Nürnberg), der Deutschlands Farben schon sehr oft international vertrat, hat auch diesmal wieder das Tor. Er ist immer noch der beste deutsche Torwart, der sich bei seiner großen Spielerschaft in keiner Lage verhasst läßt. Auch die Verteidigung verdient Vertrauen. Schütz (Eintracht Frankfurt), der als rechter Verteidiger aufgestellt ist, hat sich bis jetzt immer als sicherer Spieler gezeigt, auf den man sich verlassen kann. Besonders in dem Spiel Eintracht gegen Bayern München lieferte er ein großes Spiel. Der linke Verteidiger, Weber (Kurbessen Kassel), hat in Amsterdam eine ausgezeichnete Leistung; er zählt mit zu den besten deutschen Verteidigern.

In der Väterreihe hat sich gegenüber Amsterdam nur wenig geändert; man muß leider auf den Mittelläufer Reinmann verzichten, der immer noch wegen seines „Vergehens“ in Amsterdam gefehert ist. An seiner Stelle tritt Leinberger (Sp. Vg. Fürth). Er spielt schon seit Jahren als Mittelläufer bei Fürth, er ist im Führen und Aufbauen gleich gut. Reinberger spielte bis jetzt 8 mal international und 7 mal repräsentativ. In Amsterdam war er in beiden Spielen erfolgreich als linker Väter tätig. Wenn Reinberger auch nicht der große Führer wie Reinmann ist, so ist er doch unbedingt zuverlässig und fleißig; er bildet auch eine wesentliche Unterstützung für die deutsche Verteidigung. Ihm zur Seite stehen zwei Außenläufer, die sich schon lassen können. Knöpfe (F. S. V. Frankfurt), früher Sp. Vg. Fürth, spielt Rechtsober; er ist einer der besten deutschen Väter; in Amsterdam lieferte er auf dem linken Flügel. Neben großer Schnelligkeit verfügt er über eine reiche Technik und harten Angriffsgeist. Die ihn zum eigentlichen Führer der Väterreihe machen. Der linke Väter Geiger (1. F. C. Nürnberg) ist technisch sehr gut; er wird gerade in den letzten Spielen seiner Mannschaft eine beachtliche Form auf.

Auch im Sturm spielen sich die gleichen Leute wie in Amsterdam. An Stelle von Albrecht-Düffeldorf als Rechtsaußen tritt Reinmann (1. F. C. Nürnberg), den gebürtigen Holmann-Reinmann erzieht Frank Fürth. Man kann den Sturm ruhig als gleichhart mit dem in Amsterdam aufgestellten beschreiben. Pöttinger (Bayern München) ist wieder Sturmführer. Er vertrat Deutschland auch in Amsterdam zweimal auf diesem Posten; er spielte 5 mal international, 3 mal repräsentativ für München, 2 mal für Bayern und 2 mal für den Süddeutschen Verband. Obwohl Pöttinger seit seiner Verletzung am Kampfstoff eingewickelt hat, ist er technisch immer noch der beste deutsche Sturmführer. Wegen die hart auf Erlola (vielleicht Schweizer) ist er vielleicht etwas zu weich; dieser Nachteil gleicht er aber durch Technik wieder aus. Reinmann (1. F. C. Nürnberg) spielt Rechtsaußen; er ist nicht schlechter als Albrecht-Düffeldorf, der in Amsterdam diesen Platz einnahm. Zusammen mit dem linken Flügel und Stuhlfauth bilden Hornauer (1. F. C. Nürnberg), in die rechte Sturmreihe sehr stark besetzt. Pöttinger spielt der Internationale Reinmann (Bayern München), der schon in Amsterdam groß spielte. Er spielte 10 mal international, repräsentativ für München 6 mal, für den Süddeutschen Verband 4 mal und für den Süddeutschen Verband 2 mal. Neben ihm spielt Frank (Sp. Vg. Fürth). Frank ist auf diesem Posten glänzend einsetzbar; trotz seiner Jugend ist er als guter Techniker und Kämpfer bekannt.

Die deutsche Mannschaft hat in vieler Hinsicht die besten Voraussetzungen, auch diesmal wieder einen schönen Sieg über die Schweiz zu erringen. Am schwächsten erweisen sich noch Reinberger als Mittelläufer und Pöttinger als Rechtsaußen, da ihnen trotz außerordentlicher Technik der richtige Rhythmus, den gerade ein Spiel gegen die Schweiz erfordert, abgeht. Sie können sich aber auf ihre sehr guten Reaktionen verlassen, so daß ihre Schwäche kaum in Erscheinung treten wird.

In der Schweizer Teilnahmigkeit macht sich ein großer Unterschied für das Länderspiel Deutschland-Schweiz bemerkbar. Man hat die letzte 0:1-Niederlage in der Schweiz noch nicht vergessen und hofft dieses Ergebnis in Mannheim revidieren zu können. Wer die auf großer Kolossalmaßstäbe und über dem Kampfstoff beruhende Schweizer Spielweise kennt, wird mit einem kalten Nicken rechnen. Die Schweiz hat es diesmal nicht leicht, eine gute Mannschaft zusammen zu bringen. Am allgemeinen wird die Mannschaft in der Schweiz nicht ungenügend beurteilt. Mit der Verteidigung ist man einverstanden. Schöchle im Tor ist sehr gut; er hätte Stuhlfauth nicht nachsehen. Hornauer und Geiger sind alte, erprobte Spieler, die ihr Land schon oft erfolgreich vertreten haben. Beide Verteidiger spielen ein außerordentliches Niveau, sie sind nicht leicht zu überspielen. Die beiden Flügelstürmer Knöpfe und Haller sind gut und zuverlässig. Schöchle ist ein guter Mittelläufer, der technisch und auch taktisch nicht gerade erstklassig ist. Er wird seiner Mannschaft aber viel durch seinen reichen Vätergeist nützen. Der Sturm ist bis auf Hornauer gut; diesem fehlt noch die Erfahrung großer internationaler Kämpfe.

Trotz der im allgemeinen gut aufgenommenen Schweizer Mannschaft ist an einem deutschen Siege kaum zu zweifeln. Wir müssen nur, daß das Spiel in dem hiesigen Schiedsrichter Parität zu finden den richtigen Väter findet und die Mittelreihe die Mannschaft für die Zeit. Die Teilnahme am Länderspiel dürfen der Sympathie der Mannheimer Sportgemeinde über sein.

W. Müller.

Der Winter-Sport

Der Wintersport hat gute Tage

Hochwinter!

Die besten Werbemittel für den Wintersport sind zweifellos ohne Schnee und Eis. Das mag vielleicht im ersten Augenblick etwas dumm klingen, weil man denkt, daß Schnee und Eis den Wintersport überhaupt erst möglich machen. Stimmt, Gemeint ist aber auch: Schnee und Eis in möglichst ausgedehnten Gebieten. Im letzten Jahrzehnt ist leider der Wintersport fast ausnahmslos eine Angelegenheit für bestimmte, kleinere Kreise gewesen. Weil man in den Ebenen, in den Klein- und Mittelgebirgen einen wirklichen Winter fast gar nicht mehr oder nur für wenige Tage konnte, hatten die breiten Massen auch keine Gelegenheit, Wintersport zu treiben. Wintersport blieb eine Angelegenheit der Bevölkerung, die entweder in der Nähe der Hochgebirge wohnte oder aber sich weitere Reisen und den vielfach kostspieligen Aufenthalt im Hochgebirge leisten konnte.

Nun haben wir nach einem normalen Sommer mit einer Rekordzahl an schönen und warmen Tagen auch wieder einmal einen normalen, „richtiggehenden“ Winter bekommen. Von den Hochgebirgen, die ja selbst in schlechten Winterjahren wenigstens für eine Reihe von Wochen Schnee und Eis in günstigen Verhältnissen haben, sei abgesehen. Viel wichtiger ist, daß in diesem Winter auch die Ebenen, Klein- und Mittelgebirge die Kleider des Winters, Schnee und Eis, tragen. Man hat hier nun schon seit sechs Wochen fast ununterbrochen entweder Schnee oder doch gute Eisverhältnisse. Das ist — an den warmen Wintern des letzten Jahrzehnts gemessen — eine fast unerhörte lange Frist.

Den Vorteil hat die Jugend der Großstädte, die nun auch einmal wieder Wintersfreuden wenigstens in bescheidenem Maße kennen lernt, den Vorteil hat aber vor allem auch der organisierte Wintersport. Ihm sind in den letzten Wochen zweifellos viele Kreise, die er bislang nicht erschaffen konnte, angelockt worden. Die Gelegenheit schuf Freunde. Schuf

Freunde vor allem unter dem Nachwuchs. Wer in den letzten Wochen und Tagen den Wintersportbetrieb auf den Eisplätzen der Städte und in den Klein- und Mittelgebirgen beobachten konnte, der erlebte einen riesigen Andrang von Jugend, die mit dem Wintersport Freundschaft schließen wollte. Tausende haben erst in diesen Tagen gelernt, mit den Skiern und den Schlittschuhen, mit Kodeli und Bob umzugehen. Fast alle Wintersportverbände konnten ihre Mitgliederzahlen wachsen sehen, konnten neue Mannschaften und neue Kampfgruppen bilden.

Für den deutschen Wintersport in seiner Gesamtheit gesehen bringt dieser Hochwinter nicht geringere Vorteile. Wir haben in den letzten Jahren wiederholt feststellen müssen, daß Deutschland zwar über eine große Anzahl sehr talentierter Skiläufer, Skiführer und Rennmannschaften für Kodeli und Bob verfügte, daß aber der allgemeine Mangel an Trainingsmöglichkeiten, also der schmerzhaft empfundene Mangel an Schnee und Eis unsere Leute in ihrer Arbeit hemmte, ihre Vervollkommnung aufstellte. Vor den letzten olympischen Winterspielen haben sich unsere Olympiateilnehmer sogar genötigt, zum Training ins Ausland zu gehen, nachdem sie hier kostbare Wochen talentlos verbracht hatten, weil kein Schnee und zu wenig Eis vorhanden waren.

Dieser Winter wird zweifellos auch einen bemerkenswerten Aufschwung in Leistungsfähigkeit, in der technischen Vervollkommnung unserer Wintersportler bringen.

Sehr zuzufrieden mit diesem Winter sind schließlich aber auch die Leute, die sich in den Verbänden um den Terminkalender zu kümmern haben. Sie belächelt in diesem Jahre nicht die händliche Sorge der Vorjahre, ob die einzelnen Wettbewerbe und Veranstaltungen auch wirklich am festgesetzten Tag unter Dach und Fach gebracht werden können, die lästigen ständigen Verlegungen früherer Jahre bleiben diesmal fast unbekannt. Sie sollen es auch für die nächsten Wochen noch bleiben. Gn.

Wintererlebnis

Von Franz Albrecht Wager

In einem idyllisch gelegenen kleinen Orte in Graubünden, der einen langweilig latinisch-romanischen Namen trägt, wie alle die trauten, und so lieb gewordenen Plätzchen und Berggipfel in jener Gegend, stand unser Hauptquartier. Zwischen hohen Tannenwäldern eingebettet liegt das Dorf, bedroht und überragt von hell abfallenden Felswänden auf der einen Seite, umschlossen und umschmiegt von weichen, weißen Flächen auf der anderen Seite. Die Bergspitzen führen Namen, die, deutsche Baute mit melodisch italienischen Endsilben. Ein seltsamer See legt sich geheimnisvoll in den Talgrund, umrahmt von mächtigen, düsteren Tannen, umrahmt und logenunwoben. Eisberge, jagliche Spitzen, zerklüftete Felsklippen schließen scharf den Horizont ab. Unten in den Talgründen die Romanik des Mittelalters, oben im baumlosen Reuter die Wildheit des alpinen Charakters. Die Abende verstärken die Verschiedenheit in der Natur durch den Reich der Beleuchtung: Sonnenuntergang, Alpenfähen, Verfärbung des Himmels, Dämmerung, Mondschein-Nacht! Die dunklen, frohen Tannen, in kristallener Schwärze getaucht, heben sich hart und gespenstisch gegen den blendenden Schnee ab. Ein Ulmern und Plimmern am Tag, im Widerschein des Sonnenlambes; grünlich sohles Monolicht, märchenhafter Zauber bei Nacht!

Es war ein schneearmer Winter. Tag für Tag brannte die Höhen Sonne unerbittlich und erdarmungselig auf die harte Schneedecke, das Eisfahren wurde immer beschwerlicher. Unsere Berges schienen sich nach Gipfelbestimmungen und Kammerwanderungen.

Da flogen wir eines morgens auf zu den Höhen. Es war ein helles Erklimmen und Erkämpfen. Nach harter Arbeit war unser Ziel erreicht. Ganz betrocknet fanden wir oben auf dem Gipfel, bläulichen blauen in die Tiefenwelt, wo sich ein traumhaft blaues Tal ausbreitete. In unserer Seite funkeln die Eisberge. Heber schmelzte Flächen wogten hell blau, in den Einschnitten umflaumt von Schmelzwasser und Wäldern, die in das düstere Tal und in das dunkle Grün sich ergossen. Hier oder war wilde einsiedlerische Gegend, die die Gemühter helgette, man sei hier von allem abgeschritten, unsichtbar und unbeflegbar!

Die Abfahrt begann, zuerst vorsichtig, langsam. In einer Schlierhütte suchten wir Schutz vor dem kalten Wind, der bestend über den Kamm segte. Dann fuhren wir heiler ab auf Eis, Gerste, Pulver. Geachtet und bekräftigt von der Bergfahrt langten wir im Talgrund an.

In diesem Abend war die Dämmerstunde uns besonders anstaltig. In den weichen Augenblicken des Sonnenunterganges durchfließen die Schnee- u. Eisberge mit ihren schwarzen, düsteren Felswänden alle Farbenzone, während die Sonne in unseren Herzen sich immer mehr helgette. U tre Seelen waren angepannt von Erregung durch so die Schöne, sie oldierten, erbehten...

Da kimmte das kleine Orchester zu neuem Spiel an, das Gello ließ Eindring „Frühlingstrauschen“ ertönen, in langen die Geigen Orlean „Frühling“ ein. Das war zu... Unsere Augen stülten sich mit Tränen. Eine zauberliche Harmonie Klang in uns wieder. Der gefühlvolle Klang der Instrumente zeichnete mit dem Bilde der Berge, die brauchen in der Dämmerung verankert, eine Melodie von märchenhafter Phantasie. Unsere Seelen waren Klangreich geworden sie lauschten und hörten eine wundervoll frei gezogene Musik, in der alle die sanften, harten Harmonien der Bergwelt sich durchdringend einten mit unserer eigenen. — Unser Leben folgte dazu die Begleitung und ließ uns in Tränen ausbrechen....

Die Melodien waren verklungen, und wir schwiegen. Der Sinn dieses Schmelzens haben wir wohl verstanden. Wir traten hinaus ins Freie, unsere Augen stülten leuchtend in die Ferne und verkoren sich in der unendlichen Weite des Alls. Gleichsam körperlos fanden wir da; wie ein Haus der Welt, hell wehte leise der Wind in den Wipfeln der hohen, stummer Tannen. Kein Verlangen nach Worten, keine Sprache, alles Jenseits der Welt!

Skispuren

Der Skispur kann kein Skiläufer entgehen, es sei denn, daß er auf so glasklarom Garsch läuft, daß er auch gerade so auf mit den Skiern auf einer Eisbahn herumrutschen könnte. Draußen im Gelände bei einigermaßen günstigem Schnee wird keine Spur bestehen bleiben. Es ist eigenartig, daß sich schmelzbares Reigen hinterlassen zu wissen. Der Ski beschneht den Schnee nicht und trotzdem sieht man viele, viele Kilometer weit die Skispur. Eine Fußgängerspur ist bei weitem nicht so lange sichtbar. Hier scheint eine besondere Eigenschaft unseres Auges eine Rolle zu spielen. Jedenfalls, die Skispuren sind da und sie sind nicht nur, sie reden auch. Sie erzählen von dem Können, dem Tun und Lassen des Skiläufers. Dort drüben an jenem Hang geht fergengerade eine Spur zumal. Sie verläuft unten in der Talsohle. Dort liegt also wohl getern ein schneidiger Läufer, der gut auf beiden Skiern steht, pfelschnell zumal. In jener anderen Seite des Hanges sehen wir kunstvolle Bögen. Dort die Spur des Stemmboogens und da die des Christiantas. Das geht soweit, daß man bei guter Erfahrung, den Stemmboogen vom Schren-Christianta schon in der Spur unterscheiden kann und wohl fehlerlos vermag, wann die Spur angefahren geteigt wurde, am Tage oder mehrere Tage zuvor, am Morgen, mittags oder abends fest. Freilich muß man dann die Begleitfaktoren, Sonnenbeschattung, Windstärke und Richtung, Schneefall usw. in Betracht ziehen. Der Telemark hat eine ganz andere Schneeverdrängung zur Folge, als der Christianta oder der Stemmboogen, die Aufstiegsspur hat ein ganz anderes Gesicht als die Spur der Abfahrt.

Ein altes Rezept, um Spuren von gutal fahrenden Läufern von denen Ansteigenden zu unterscheiden ist die Beobachtung, ob neben den Skispuren auch Stöckelrinne vorhanden sind, denn der vergaust Steigende wird ja die Stöcke in Hölle nehmen, während der bergab fahrende meistens auf sie verzichtet. Die Spur ist aber vor allem für alle Kundigen gleichzeitig der Anweis für das Können des Läufers, der sie leute. Ob beim Schwung und Bogen richtig belastet wurde, ist untrüglich an der Spur seines Weges zu erkennen. Der richtig eingeleitete Umprung gibt eine scharf abgeriffene Spur.

Man kann auch unsicher feststellen, ob sich in einer anliegenden oder in der Ebene verlaufenden Spur einer oder mehrere Läufer bewegt haben. Das sieht man erstens an der Reinheit der Skispuren und zweitens an dem Abdruck der Schneeteiler, der in viel unregelmäßiger und häufiger ist, wenn mehrere Läufer die Spur benutzt haben.

Diese und viele andere Dinge ergeben sich aus dem durch die Erfahrung bedingten Studium der Skispuren. Vor einem müssen wir warnen: Vieles glaubt man sich im Gebirge herboragen, wenn man in Nebel endlich eine Spur gefunden hat und läßt dieser dann gerne nach. Das kann mitunter sehr gefährlich werden, weil sie entweder plötzlich verweicht sein kann und ihre Fortsetzung nicht mehr gefunden wird. Das Gefühl des Gehörgerates beim Auffinden einer Skispur in den weitverlassenen Wäldern der Alpen kann also sehr trügen. Andererseits ist es oft annehmlich, eine brauchbare Spur zu finden, um selbst die Arbeit des Spurens zu ersparen. Aber...!

Bergwacht und Wintersport

Die Bergwacht, Abt. Schwarzwald, unterhält folgende Unfallsstellen:

Im Nördlichen Schwarzwald:

1. Albersbach, Ga. haus Siche (mit Tragbahre).
2. Albersbach, Sanielehof, Sanitätsdepot der Bergwacht mit Schlitten.
3. Rinken, Jägerheim (mit H.B.-Rettungsschlitten). Allsonttäglich von einer Freiburger Bergwacht Sanitätsmannschaft besetzt.
4. Reibergalm (mit Tragbahre).
5. Rotmarilhof (Feldsee).
6. Hinterwaldhof (mit Tragbahre).
7. Todnauer Hütte (mit Schlitten und Tragbahre). Allsonttäglich von einer Todnauer Bergwacht-Sanitätsmannschaft besetzt.

8. Zalkershütte (Sommer-Unfallsstelle der B.M.).
9. Bergluffhaus Eduardhöhe (mit H.B.-Rettungsschlitten und Tragbahre). Allsonttäglich von einer Freiburger H.B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
10. Hebelhof-Feldberg, allsonttäglich von einer Freiburger H.B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
11. Bergogenhorn (Rasthaus) mit H.B.-Rettungsschlitten und Tragbahre, allsonttäglich von einer Todnauer H.B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
12. Haldenwirtschhaus-Schausinsland mit Tragbahre.
13. Iken (Sommer-Unfallsstelle der B.M.).
14. Reichen-Mulden mit H.B.-Rettungsschlitten und Tragbahre allsonttäglich von einer Schöner H.B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
15. Breitenau (Eben).
16. Caritas-Jugendheim Feldberg mit H.B.-Rettungsschlitten und Tragbahre.
17. Feldberger Hof mit H. B.-Rettungsschlitten und Tragbahre, allsonttäglich von Freiburger H. B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
18. Räterhütte (Naturfreundehaus) nächst dem Höhenweg I Schomach-Schönwald mit H. B.-Rettungsschlitten und Tragbahre, allsonttäglich von einer Wülinger H. B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
19. Falkenberg, Galtshaus Zwei Tauben, Bergwacht-Unfallsstelle für das Klettergebiet des Südtalales.
20. Stollenbacherhof — Toter Mann.
21. Feldenschlöße am Brend bei Furtwangen (Naturfreundehaus).
22. Schelkshaus (Wernsbacher Dörnte) allsonttäglich von einer Fahnauer H. B.-Sanitätsmannschaft besetzt.

Außerdem befindet sich ein H.B.-Rettungsschlitten im Naturfreundehaus am Haldenwegger Sud (Feldberg). Auf den wichtigsten Stationen der Südtal- und Dreifseebahn befinden sich Tragbahren der Bergwacht, die den Bergwacht-Sanitätsmannschaften zum Verunglückten-Transport dienen. Die Stationen Hebelhof und Feldberger-Hof sind jeweils von Samstag abend bis Sonntag abend, die Unfallsstellen Winken, Bergluffhaus usw. von Sonntag morgen etwa 10 Uhr bis Sonntag abend gegen 5 Uhr besetzt. Im Feldbergergebiet ist eine H.-Rettungsmannschaft unter Führung des Kaufmanns Karl Hauptmann, Bergogenhorn, ständig in Bereitschaft. Diese H.B.-Männer werden sich bei irgendwelchen Unfällen und Vermittlungungen, die sich zur Tages- oder Nachtzeit im Gebiet des Feldbergs ereignen, selbstlos und uneigennützig in den Dienst der Rettung verunglückter oder verirrter Menschen stellen.

Nördlicher Schwarzwald:

1. Hornsgrinde Turm mit H.B.-Rettungsschlitten, allsonttäglich von einer Karlshuter H.B.-Sanitätsmannschaft besetzt.
2. Schöndrann.
3. Hohenberg.
4. Badener Höhe.
5. Hundsee.
6. Darmstädter Hütte.
7. Breitenbrunnen mit Schlitten.
8. Wolfbrunnen mit Schlitten.
9. Mummelsee mit Schlitten.
10. Grünhütte.

Skiläufer und Wanderer, die sich in Notlage befinden, können, wenn die nächstgelegene Unfallsstelle der B.M. nicht erreicht werden kann, das alpine Notsignal in der Form abgeben, daß innerhalb einer Minute sechsmal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird, hierauf eine Pause von einer Minute eintritt, worauf wieder das Zeichen sechsmal in einer Minute gegeben wird und sofort die irgendeine Antwort erfolgt. Die Antwort der Rettungsmannschaft wird erteilt, indem innerhalb einer Minute dreimal in regelmäßigen Zwischenräumen ein Zeichen gegeben wird. Die Zeichen können hörbare (lautes Rufen, Pfeifen, Schreien und dergl.) oder sichtbare (Heben eines weithin sichtbaren Gegenstandes, weißes Tuch, Spiegelung, Laterne und dergl.) sein.

An alle Skiläufer und Wanderer ergeht die Bitte, sich nicht nur bei vorkommenden Unfällen der Hilfe der B.M. zu bedienen, sondern auch die Männer, die sich im Dienst der Nächstenliebe aufopfern, bei den oft schwierigen Transporten zu unterstützen und nicht, wie das leider geschehen ist, den Verunglückten einfach liegen zu lassen, oder, wenn die Rettungsmannschaft eintrifft, davon zu laufen.

Schluß des redaktionellen Teils

Wintersportler! E-holungsbedürftig.
Bernau (Schwarzwald) 950 m ü. d. M.
 Schön. Köstg. vom Feldberg.
 Anmitten von wunderbarsten Bergelände.
 Unterfrühlingstheorien bieten 247
 Adler, Löwe, Rulle, Schwauen, Bierhaus u. Privatpenslonen
 Verkehrsverein Bernau, Bad. Schwarzwald

Hinterzarten
 Ho Schwarzwald 900-1100 m
 Der ideale Wintersportplatz im Feldberggebiet. Auskünfte u. Prospekte durch die Kurverwaltung. Telefon 38

Höhlenkurort **Scheuern** Gasthaus u. Pension
 Die Perle vom Murgtal „Zum Auerhahn“
 Senecill. einger. Fremdenheim. Altes. Keller. Bad l. d. M. h. handf. netzen. Gute köst. Morzen. Marzen. Schilffeld. Viel Obst. 2118

Nervi SAVOY-HOTEL
 inmitten prächtiger Palmen
 Erstklass. Familienhotel. Prosp.
 Frau C. Beeler
 Sommer BADHOTEL ROSSLI
 (Ital. Riviera) SEEWEN a. Löwenreisen 318

Bilder der Woche



Der Chef der Heeresleitung, General Heys, wurde 60 Jahre alt.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Der erste weibliche Pfarrer, Gertrud Spörri, hält in Berlin Vorträge.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Der neue Reichsgerichtspräsident: Dr. Erwin Bumke.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



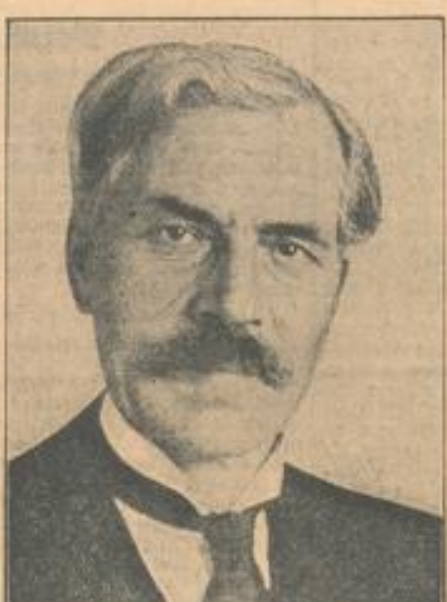
Der neue tschechoslowakische Ministerpräsident: Franz Udrzal.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Prinzessin Giovanna von Italien, die Braut des bulgarischen Königs.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



König Boris von Bulgarien.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Der ehem. engl. Premierminister Mac Donald, voraussichtlicher Träger des Friedens-Nobelpreises.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Trotzki beabsichtigt, sich in Berlin niederzulassen.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Scholz-Kaiser gewinnen die Weltmeisterschaft im Paarlaufen beim Turnier in Budapest.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Der gänzlich zugefrorene Untersee (Bodensee).
J. Neuwiler, Pralphoto, Konstanz



Der Riesenbrand des Warenhauses Tietz in Berlin.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin



Der Millionenraub bei der Depositenkasse der Disconto-Bank. Die Öffnung im Hausflur der Bank, durch die man zum Tresor gelangte.
Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Berlin

Morgens

Roman von Hans Schulze

Ein ungeheures Schuldgefühl krönte über Marlon herab, der Sturm ihres überreizten Empfindens erfahle sie wie in einem Wirbel, in dem sie widerstandslos versank. Achim darf nicht sterben, rief sie leidenschaftlich heraus, wehe Sie mir nicht verzeihen haben!

Sie hielt Sekundenlang inne und presste die Hand auf das wildschlagende Herz. Herr Dr. Hardt, fuhr sie dann ruhiger fort, und Ihre Stimme war auf einmal wieder still, wie verwandelt. Das mir gesagt, warum Achim aus dem Leben genommen wurde. Dazu dürfte ich nicht schweigen, denn ich allein weiß alles um ihn. In jenem Abend, als der Nord geschah, hatte Herr Brown einen Brief von Achim erhalten, der die Rückgabe des verhängnisvollen Vertrags forderte. Dann kam Achim selbst, doch in einem schweren Zusammenstoß erfährt er nur eine schroffe böhmische Abweisung. Ich stand im Musikzimmer und hörte jedes Wort, wie Achim um seine Freiheit kämpfte, wie er litt unter der Schmach eines neuen Geldangebots, das ihm abermals ein Vermögen in den Schoß geworfen hätte. In jener Stunde ist mir zum ersten Male die Erkenntnis aufgedämmert, wie leichtsinnig ich mit dem Feuer gespielt, wozu eine schwere Schuld ich auf mich geladen habe! Achim kann sich nicht verteidigen, gnädige Frau! Darum habe ich jetzt hier an seiner Stelle, so seltsam es vielleicht auch scheinen mag, um für ihn und für mich Ihre Verzeihung zu erbitten!

Ein lautes Schweigen folgte. Regungslos sah Daisy in ihrem Sessel. Die letzten erschütternden Worten aus Achims Brief klangen auf einmal wieder durch ihre Seele. „Und es ist die Tragik meines Lebens, daß ich an dieser Liebe sterben muß!“ Das durfte nicht sein. Aus der Beichte Marions war ihr endlich Klarheit und Gewißheit und innere Befriedigung geworden, nach der ihr Herz in dem langwierenden Nachhaken des durchgemessenen Leides so heimlich-süß begehrte. Achim hatte gefehlt, doch durch seine letzte Tat, mit der er an den Pflichten der Ewigkeit gerüttelt, hatte er ihr den Beweis gegeben, daß er sie wahrhaft geliebt hatte, mit einer Liebe, vor der sich andere Klein und nichtig wurde. Er hatte um ihr Leben gekämpft, jetzt wollte sie, daß er für sie weiterlebe. Und sie mit ihm!

In befreitem Atem hob sich ihre Brust. Ich danke Ihnen, Fräulein de l'Orme, daß Sie den Weg zu mir gefunden haben! sagte sie einfach.

Dann stand sie wieder auf und ging in das Krankenzimmer hinüber.

In diesem Augenblick hob Achim zum ersten Male die Lider, und ein Strahl des Erkennens leuchtete aus seinen Augen. Daisy! sagte er leise, ärtlich, mit kaum vernünftiger Stimme. Dann sank er wieder in einen dumpfen, röchelnden Schlaf hinüber.

Mit einer schenen Bewegung tastete Daisy nach seiner Hand. Eine betäubende warme Wärme kam gezogen und hüllte sie vom Kopf bis zu den Füßen ein. Minutenlang dachte sie an nichts anderes, als daß Achim noch lebte, noch einmal ihren Namen genannt hatte.

21.
Über die staubige Landstraße bei Passanga hingelten die Maultierfuhrwerke. Ringum in den Limonengärten der weißen Blüten blühten die Tulpen, und über den Giggelbüschen der hohen Steinmauern kramte ein einzelnes Blütenmeer in der unerschöpflichen Urkraft des südlichen Frühlings. Wie ein schimmernder Edelstein spiegelte sich die Viola Maore mit ihren dunklen Haaren in dem silbernen Grunde des Sees. Die starre Majestät des Hochgebirges schaute in die stumme Wasserfläche, geheimnisvoll leuchtend im Glanz des ewigen Schnees.

Auf der Terrasse eines kleinen Landhauses an den Abhängen des Monte Rosso saßen Daisy und Achim. In der ersten Februarwoche, als der Wind in München noch dicke Schneeflocken gegen die Fenster des Abteils trieb, waren sie über den Gottfried gekommen und hatten von einer Mailänder Familie eine Villa am Lago Maggiore gemietet. Und die Sonne des italienischen Frühlings hatte an dem in Deutschland nur langsam Gesehenden ein Wunder getan. Schon nach einigen Tagen hatte Achim den Krantentzug, an den er bis dahin gefesselt war, verlassen können und unter den immergrünen Eichen des Gartens mit seinen ersten Gehversuchen begonnen. Und mit dem neuerwachten Lebensmut war es dann schnell weiter mit ihm bergaufgegangen, daß der ihn begleitende Assistenzarzt der Klinik nur immer vor Ueberanstrengungen gewarnt hatte. Anfang April hatte sich Achim bereits so weit getraut, daß er mit Daisy längere Spaziergänge über die Nebenhänge des Monte Rosso unternommen und mit dem Motorboot oft Stundenlang in die lockende Ferne des Sees hinausgefahren war.

Jetzt leuchtete ein helles Kleid in der Tür des Gartensloafes auf. Eva und Dr. Hardt traten auf die Terrasse heraus. Schon seit acht Tagen wollten sie als Gäste in der Villa am See, nachdem sie kurz vor Achims Abreise nach Italien in einer schlichten Feler in der Fontanestraße sich zum Bunde für das Leben zusammengefunden hatten.

Dr. Hardt hatte sich bald nach der Hochzeit mit seiner jungen Frau zur Teilnahme an einer Expedition entschlossen, die sich die Erforschung der Quellen des Orinoto zum Ziel gesetzt hatte, und auch Achim für eine Reise nach Südamerika gewonnen.

Ein bedeutender Montankongress, zu dem Achim bereits im letzten Kriegsjahr in geschäftlichen Beziehungen gestanden hatte, war nämlich zur gleichen Zeit mit dem Antrag an ihn herantreten. Er die Gesellschaft in dem großen Ringen um die Oelquellen des Erdbeles in Mexiko und Venezuela Petroleumkonzessionen zu erwerben, und Achim hatte trotz Daisys Einspruch sofort telegraphisch seine Zustimmung erklärt. Der auf etwa ein Jahr berechnete Aufenthalt im tropischen Amerika versprach ihm einerseits eine endgültige Festigung seiner Gesundheit, andererseits gab er im Falle einer erfolgreichen Tätigkeit für die wichtigsten Lebensinteressen der deutschen Weltwirtschaft die Möglichkeit einer Rehabilitation seines Namens, ehe er vor der Öffentlichkeit mit einer Werbung um Daisys Hand hervortreten dürfte.

Eine leise Abschiedswehmüt hina über dem kleinen Kreise; in einer Stunde ging das Schiff, das die Reisenden über

Arona an die große Eisenbahnlinie nach Genua bringen sollte. Man war am Vormittag noch einmal in St. Caterina gemiein und hatte in der alten Kirche das gespenstlich verumumte Verrippe des heiligen Albert bestaunt, der einst aus seiner Glasfarg wieder auferstanden war, um den sein Kloster bedrohenden Steinlawinen zu wehren. Achim hatte seine Gäste selbst im Motorboot hinübergefahren und ihnen das Wunder der riesigen Blöcke gezeigt, die, nur von zwei Gadsnetzen gehalten, hoch über dem Klosterdach in Schwebelängen hingen. Bei Tisch hatte er einen launigen Trinkspruch auf die Zukunft des jungen Paares ausgebracht, das auf seiner seltsamen Hochzeitsreise den Spuren Alexander v. Humboldts folgen wollte. Er war von einer fast ausgelassenen Heiterkeit gewesen, jetzt aber sah auch er still und in sich gekehrt an Daisys Seite und schaute in die endlose Weite des Sees hinaus, über den die Sonne in trankener Blut all ihr goldenes Licht ausgegossen hatte.

Die Stunde ruzt, sagte er endlich, die Uhr stehend. Wir müssen an den Aufbruch denken!

Er hatte bei diesen Worten der aufwartenden kleinen Italienerin gewinkt. Diese fragte ein Tablett mit Wein, und er stülpte die Gläser.

Liebe Daisy, sagte er dann, ich gehe jetzt ein Jahr lang von dir fort. In diesem Jahre wollen wir alle die furchtbaren Ereignisse der letzten Zeit in Tiefen begraben, aus denen sie nie wieder hervortreten können. Wenn wir uns heute trennen, so soll das kein Abschied für immer, sondern ein Versprechen auf eine glücklichere und reinere Zukunft sein. Ich bin in meinem Leben bisher allerlei Truggebilden nachgegangen, um an dem einen vorbeizugehen, das doch erst die Erfüllung alles Sehns ist: Ein Mensch für sich allein ist nichts, zwei sind die Welt! Das und nach diesem Jahr der Prüfung das Schicksal für immer zusammenführen möge, darauf trinke ich in diesem edelsten Weine unseres Vaterlandes!

Hell klangen die Römer aneinander. Dann stand Achim auf und trat mit Daisy noch einmal an die Terrassentreppe. In schweren, lähen Wellen kam ein betäubender Weidenduft von den Steilhängen der Berggärten, über die der Frühling seinen bunten Osterteppich gebreitet hatte. Unten blaute der See so tief und klar, der Strand mit weißen Häusern überlag, in der Ferne die Schneeberge von Vocarno. Der erste rosige Schein des schelbenden Tages streifte über die Jauberggärten der Borromäischen Inseln, die wie ein Völkermärchen ernst und feierlich vor ihnen standen.

Da klang ein hoher, summender Ton, ein grauer Reunwagen schob um die Straßenbiegung und hielt vor der Villa. Von Treten kam ein langgezogener Dampferpfiff und verhallte schließlich in der blauen Ferne des Gebirges.

Noch einmal legte Achim seinen Arm um die schmalen Schultern der Frau.

Komm wieder! bat sie leise unter seinen Hüften. Dann rih er sich los und stieg zu den anderen ins Auto. Daisy sah ihnen nach, bis der Wagen zwischen den schimmernden Hotelpalästen Passangas verschwunden war. Dann sank sie schwer auf eine Bank zurück. Ein großes Gefühl von Peere, von unendlicher Einsamkeit war in ihrem Herzen. Mit einem tiefen Seufzer legte sie den Kopf auf das harte Holz der Lehne und weinte bitterlich.

Ende.

„Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlaun.“

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes, herzensgutes, treubesorg-es Mütterlein, unsere gute Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante.

Frau Pauline Elisabeth Müller
geb. Bach

nach längerem schweren Leiden im 53. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen

Mannheim (Hch.-Lanzstr. 26), Köln, Berlin, Essen, den 6. Februar 1929

In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen

Auf Wunsch der teuren Verstorbenen fand die Beerdigung in aller Stille statt

Statt besonderer Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, treubesorgten Gatten, unseren unvergeßlichen Schwiegersohn

Johann Georg Belzer
Kaufmann

nach kurzem Krankelager unerwartet rasch in die Ewigkeit abzurufen

Mannheim (Meerlachsstr. 39), den 7. Februar 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Belzer geb. Bundschuh
Luise Bundschuh

Die Beerdigung findet am Samstag, den 9. Februar, nachmittags 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt

Dr. med. Ernst Wichert und Frau Toni
geb. Manser

geben die Geburt
Ihres zweiten Jungen
bekannt.

Mannheim (Kalserring 38), den 8. Februar 1929.

Miet-Gesuche

Sum 1. März oder später

4räumige Wohnung
mit Fußbodenheizung, Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unter N V 54 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3 Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, elektr. Licht, beschlagnahmefrei oder mit Dringlichkeitskarte gesucht evtl. Tausch gegen Eckaden mit 4 Schaufenstern mit Wohnung, 3 Zimmer und Küche. Schriftliche Angebote unter N M 75 an die Geschäftsstelle des Bl.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Luise Pulvermüller
geb. Kurz

am Mittwoch um 1/41 Uhr im Alter von 77 Jahren verschieden ist

Mannheim, 8. Februar 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Kurz
Familie Bertram Person
Familie W. E. Dreher

Die Einäscherung findet am Samstag nachmittag um 1/4 Uhr im Krematorium statt

Kauf-Gesuche

Gebrauchte Auto-Wellblech - Garage
4x8 m, zu kaufen gesucht.

Schreibmaschine
mit erhalten, u. Preis zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter M L 40 an die Geschäftsstelle.

Ueberlesen über Schrankfüller und L. Sandfüller zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisunter M L 40 an die Geschäftsstelle.

Am 4. ds. Mis. verschied nach kurzer Krankheit, wohl vorbereitet, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Klara Kullmann
im Alter von 63 Jahren

Mannheim, den 7. Februar 1929

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung fand in aller Stille statt

Ausländer, Direktor, sucht

möbl. Zimmer

mit Bad, in gutem Hause, möglichst mit Pension, am liebsten bei einzeln. Dame od. def. Ueberaar. Angeb. m. Preis unt. A H 104 an die Geschäftsstelle.

Der 3. Mifa 6 Tage-Sieg in dieser Saison

SIEGER: EMIL RICHLI AUF **Mifa** MEISTERSCHAFTS-RAD

2. Stuttgarter 6 Tagerennen 31. 1. bis 6. 2. 29

Mifa-Fabrik-Verkaufsstelle Mannheim, E 3, 13. Leiter: Albert Joachim Jr.



Mit verbundenen Augen finden Sie sofort den echten Suchard-Kakao heraus.

Nur Suchard hat dieses volle, würzige Aroma, diese Feinheit des Geschmacks. Die hundertjährige Erfahrung macht's.

Suchard KAKAO UND SCHOKOLADE Fasching im PARK-HOTEL Samslag, den 9. und Dienstag, den 12. Februar Große Masken-Revue Souper Mk 6.-

Offene Stellen

SCHAUFENSTER-DEKORATEUR hervorrag. tüchtig, für Stapel- u. Fantasienster, z. baldig. Eintritt gesucht.

KLEIDER- und SEIDENSTOFFE

1. Verkäuferinnen nur aus der Branche, hervorragend tüchtig, tadelloser Umgang mit Kundschaft aller Art.

Jüngerer Buchhalter

zur selbständigen Verleitung des Wohn- u. Kleinverlebens von einer Großhandelsfirma zum bald. baldigen Eintritt gesucht.

Gewandter Akquisiteur

für potenten, gesch. Sache, sofort bei haben bezügl. Angeb. u. N. A. 64 an die Gesch.

Hiesige General-Agentur

sucht innere Schreibkraft (17 bis 18 Jahre) zum sofortigen Eintritt.

Monopol-Verkauf

für einen gel. gesch. internat. repr. Maschinenartikel der Auto-, Motorrad- u. Fahrradbranche, d. bereits im Ausland u. großen Teilen Deutschlands eingeführt ist.

Maxim, B 2, 4 Heute Eine Meschukene-Nacht Polizeistunde-Verlängerung. *3766

Weinhaus Sennhütte, K 3, 6 Heute Freitag und folgende Tage Für Bettwäscher Polizeistunde-Verlängerung. *3772

Rheinmädels K 4, 7 Heute Carnevalstimmung Verlängerung. 17:4

Wurstfabrik Köpf Q 2, 21/22!! Prima Kalbfleisch von gemästeten Kühen 95 g u. l. Ochsen- u. Rindfleisch

Offene Stellen Existenz!

Verheiratet- und Allein-Betriebsrecht für ein gut bekanntes Gärtnereibetrieb für ganz Baden abzugeben.

Jüng. Stenographin u. Maschinenschreiberin von höherem Ansehen, die zum baldigen Eintritt gesucht.

Stellen-Gesuche Chauffeur

22 J. alt, mit Führers. 1 u. 2, gut. Wagenfahrer u. verif. mit all. Ren., sucht Stelle. f. sof. od. spät. Ang. unt. N. S. 81 an die Gesch.

Flotte Stenotypistin

18 Jahre, gegenwärtig im Banhof tätig, sucht bis 1. März zu veränderen.

Verkäufe Vermietungen

Motorrad-Gelegenheitskauf Wenig gefahrene Maschine, 500 ccm., mit allem Zubehör, weichen Übermannung wert. mit. Preis zu verkaufen.

2 leere Zimmer in gutem Hause der Neckarstadt sof. zu vermieten.

Kinderwagen

braun, gut erb., billig zu verkaufen. *3792 Schmeiergasse 7, 4. Et.

Miet-Gesuche Bäckerei

zu pachten gesucht. Angebote unter Z. X Nr. 194 an die Geschäftsstelle. *3793

Wirtschaft

zu pachten gesucht. Angebote unter Z. Y Nr. 195 an die Geschäftsstelle. *3794

Dehntlich möbliertes Schlafzimmer mit Schreibt., el. Licht, etc.

Peet. Zimmer, belicht., el. Licht, etc. Ein- u. zwei- u. dreiz. Zimmer, zwisch. 6-8 Uhr abds. *3800

Geldverkehr RMk. 300.- von ja. Mann in fest. Stellung, gena. Sicherheit an leihen gesucht.

Möbliertes Zimmer (g. sof. an verm. l. Schumacher, K. 2, 3. *3812

Achtung! Nur solange Vorrat reicht: SEIDE

zu diesen billigen Preisen Nur wirklich gute Qualitäten Crêpe Satin 4.95 reine Seide ca. 100 cm breit, prima Qualität.

Veloutine 3.95 Wolle mit Seide ca. 100 cm breit.

Satin riche 3.95 hochglänzend reine Seide mit Kunstseide.

Toile de soie 3.95 reine Seide 80 cm breit.

Fouhard-Druck 3.95 reine Seide.

KRAMP Planken D 3, 7 Planken

Mk. 0.50 | Mk. 1.00 | Mk. 30318.- | Mk. 0.50 | Mk. 1.00 | Mk. 30318.-

30318.- Mk. Jugendheim-Lotterie R 7, 10 A.-J. und Kinderfreunde Baden Tel. 24 206

Vermietungen Sofort vermietbar

1. 2 part. eleg. Kontor- u. Besprechungsräume mit Parkettboden, Zentralheizung, u. Kaminofen.

Geldverkehr M. 300.-

auf 2 Drei-Monats-alsate an leihen gesucht. Angebote unter Z. Z Nr. 196 an die Geschäftsstelle. *3803

Vermischtes Masken

verleiht u. vert. bill. Viki Baum, O 4, 8. *3804

Vermischtes Damen-Schneiderin

sehr. tüchtig, Robe- u. Kleider, etc. Tel. 24 206

Heirat Einheirat

Suche für mein. Neffen, 25 Jahre alt, Wandbeamter u. Kaufmann, evtl. große, feine Erbschaft, kumpul., verträglich, Charakter, aus besser. veranlagter Familie, junges, gesundes, intelligentes Mädchen aus guter Familie.

Hypotheken

Kaufmann, 34 Jahre mit eigenem Geschäft, sucht mit Frau ein bis 30 Jahre befristet zu werden zu.

Heirat

Jahrg. u. M T 87 an die Gesch. *3805